



Ascher Kundbrief



Folge 10

Oktober 2007

59. Jahrgang



Herbstlicher Wochenmarkt in Asch

Herbsttag

Herr, es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
Und auf den Fluren lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten, voll zu sein;
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Rainer Maria Rilke
(1875-1926)

Informationen der Vorstandschaft

Wertvolle Gemälde für die Stiftung Ascher Kulturbesitz

In einer großzügigen Spendenaktion hat die renommierte und weithin bekannte Malerin Ruth Willisch, die ihren Wohnsitz in Sankt Augustin bei Bonn hat, dem Heimatverband des Kreises Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz eine umfangreiche Sammlung von wertvollen Aquarellen und ein Ölgemälde überlassen. Für die Übergabe am 22. September stellte der Bürgermeister der Patenstadt Rehau dankenswerter Weise den Sitzungssaal des Rehauer Rathauses zur Verfügung. In Anwesenheit der Vorstandschaft des Heimatverbandes und der Betreuer der Heimatstube und des Archivs begrüßte Bürgermeister Abraham die Künstlerin und sprach ihr Dank und Anerkennung für ihr Werk und ihre Großzügigkeit aus. Danach legte Frau Willisch die Werke im Einzelnen vor und weckte dabei nicht nur Erstaunen, sondern auch Bewunderung bei den Anwesenden. Es handelt sich um vierzig historische Ansichten aus dem alten Asch und einigen Dörfern der Umgebung, die zwar in dezenter Farbigkeit gehalten sind, aber dennoch mit einmaliger Ausdruckskraft den Betrachter fesseln. Der Vorsitzende des Heimatverbandes Horst Adler zeigte sich begeistert von der künstlerischen Begabung und hob nicht nur den materiellen Wert der Bilder hervor, sondern vor allem die außerordentliche ideelle Bedeutung für alle Ascher Landsleute, denn jedes Bild weckt unvergessene Erinnerungen und bewahrt ein Stück unserer Heimat für nachfolgende Generationen.

Die Künstlerin, die in Asch aufgewachsen ist, absolvierte in Prag am Hochschulinstitut für Bildende Kunst ihr Studium. Leider blieben ihr dort im Jahr 1945 äußerst tragische Ereignisse, die ihren weiteren Lebensweg prägten, nicht erspart. Ihre herausragende Begabung befähigte sie zu einer Karriere als freischaffende Malerin und Dozentin. Die Werke, für die Frau Ruth Willisch mit einer Vielzahl nationaler und internationaler Preise ausgezeichnet wurde, finden sich in Ausstellungen und Museen in aller Welt.

Die übergebenen Bilder werden zu gegebener Zeit in einer Ausstellung der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Im Ascher Rundbrief wird eine ausführliche Würdigung der Künstlerin und ihrer Werke erscheinen.

Luther-Denkmal und Evangelischer Friedhof

Immer wieder erreichen uns Anfragen nach dem Stand der Restaurierungsmaßnahmen des Luther-Denkmales und des ehemaligen Evangelischen Friedhofes, d. h. der Beseitigung der jetzt noch bestehenden Tennisplätze

und der Errichtung einer würdigen Gedenkstätte. Die Vorstandschaft des Heimatverbandes teilt dazu mit, dass natürlich beide Vorhaben mit Nachdruck (allerdings nicht finanziell) unterstützt werden und man mit den Verantwortlichen der Stadt Asch darüber laufend im Gespräch bleibt. Auch unsere Patenstadt Rehau ist sehr an der Realisierung beider Maßnahmen interessiert. Da von den beiden Ascher Bürgermeistern die baldige Umsetzung der Pläne ernsthaft angestrebt wird, kann man annehmen, dass im nächsten Jahr die Arbeiten beginnen können, wenn von Seiten der Stadt Asch die Finanzierung gesichert sein wird.

Ob aber ein weiterer Vorschlag eines Ascher Landmannes — nämlich der Wiederaufbau unserer Dreifaltigkeitskirche — in absehbarer Zeit realisiert werden kann, darf bezweifelt werden. Allerdings — von der vollkommen zerstörten Wallfahrtskirche Maria Loreto bei Altkinsberg war über Jahrzehnte auch nur eine verwahrloste Ruine übrig geblieben. Wer hätte gedacht, dass es jemals gelingen könnte, auf den zerschossenen Trümmern ein neues Gotteshaus zu errichten, wie man es jetzt bewundern kann? Vielleicht ist der millionenschwere Investor, der in Asch ein riesiges Dienstleistungszentrum aus dem Boden stampfen will, dazu zu bewegen, einige Euros auch für kulturelle Zwecke abzuzweigen.

Großzügige Spende

Unser Ascher Landmann Karl Geyer, der sicher vielen bekannt ist, hat dem Heimatverband zur Unterstützung seiner Tätigkeiten eine großzügige Spende zukommen lassen. Die Vorstandschaft bedankt sich sehr herzlich und gibt den folgenden Gruß gerne an alle Rundbriefleser weiter:

In dankbarer Erinnerung an meine Kinder- und Jugendjahre im Ascher Ländchen möchte ich durch eine Spende an den Heimatverband einen Beitrag zur Erfüllung der Aufgaben des Verbandes leisten. Als letzter Hinterbliebener der noch im Habsburgerreich geborenen Generation der Familien Geyer, Beilschmidt und Krauß erinnere ich mich gerne an den Zusammenhalt, der damals unter Großfamilien üblich war. Die bekannten Gastwirtschaften Beilschmidt in Wernersreuth und Krauß in Nassengrub verbunden mit Landwirtschaft, Fischteichen und Sandgruben führte dazu, dass bei jedem Volksfest oder bei der Ernte die ganze Familie eingespannt wurde. So kam man schon in der Kindheit an Arbeiten, die einem später sehr zugute kamen. Leider kann ich meiner großen Leidenschaft, die ich im fünften Lebensjahr begonnen hatte, nämlich dem Pilzesuchen von Mai bis Oktober, wegen meiner am 27. Mai 2005 eingetretenen Erblindung heute nicht mehr

nachgehen. Dafür sehe ich umso besser vor meinen geistigen Augen meine alten Freunde aus der Schulzeit, die vielen Schornsteine unserer Stadt, aber auch die Wandermöglichkeiten und unsere großartige Turnhalle mit Turnschule. Unser Gelände gab uns genügend Gelegenheit zum Skilauf und ich gehörte auch zu den ersten Eishockeyspielern unserer Stadt.

Mit diesen Erinnerungen grüße ich alle, die mich noch in Erinnerung haben.

Karl Geyer, früher wohnhaft Herren-gasse, später Lohgasse in Asch, bekannt von der Böhmischem Union-Bank und später der Schmidt-Bank.

Symbolisches Treffen trotz alter Konflikte

Prag — Der Streit um die Vertreibung der Sudetendeutschen belastet weiter die bayerisch-tschechischen Beziehungen. Bayerns neuer Ministerpräsident Günther Beckstein (CSU) kritisierte Tschechien in Prag scharf wegen des Festhaltens an den Beneš-Dekreten. Die Dekrete seien „eine offene Wunde“ und „massiver Verstoß gegen Völker-, Europa- und Menschenrecht“.

Der tschechische Ministerpräsident Mirek Topolanek wies die Kritik zurück. Es gebe in Prag keine politische Kraft, die eine Aufhebung der Dekrete unterstützen würde, sagte Topolanek nach einem Treffen mit Beckstein. Die Verordnungen waren Voraussetzung für die Enteignung und Vertreibung von rund drei Millionen Sudetendeutschen und Karpatendeutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg.

Beckstein bezeichnete den Streit über die 143 nach dem damaligen tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Beneš benannten Dekrete als „schwierigstes Problem“ zwischen München und Prag — noch vor dem geplanten Beitritt des EU-Mitglieds Tschechien zum Schengen-Gebiet und der Freizügigkeit von Arbeitnehmern. Auch wenn Prag derzeit die Quoten für tschechische Arbeitskräfte in Bayern nicht ausschöpfe, sei eine vollständige Freizügigkeit kurzfristig schwierig, betonte der Innenminister.

Topolanek sagte, es gebe Ressentiments „beiderseits der Grenze“. Aufgabe der Politik sei, diese abzubauen. Die Beziehungen zwischen Prag und München seien in den vergangenen 18 Jahren „sehr gut“ gewesen. „Sie können aber noch besser werden.“

Becksteins Treffen mit Topolanek war ein symbolischer Wert zugeschrieben worden. Der frühere Ministerpräsident Edmund Stoiber war in 14 Amtsjahren kein einziges Mal zu einem offiziellen Besuch bei einem tschechischen Regierungschef in Prag.

Werbe für den Ascher Rundbrief!

Herbst in der Heimat

Für mich laufen die Jahreszeiten immer schneller dahin und nach diesem verhältnismäßig kurzen Sommer kommt der Herbst besonders überraschend. Die abgeernteten Stoppelfelder zeigen ihn an. Das Lied „Bunt sind schon die Wälder . . .“ traf für unsere Region kaum zu, denn wir hatten wenig Laubwald. Deshalb machte es in der Kindheit besonders Freude, z. B. in der „Wasserleitung“ Richtung Neuhausen so richtig im Laub waten zu können. Es raschelte so schön, wenn man das Laub vor sich herstieß. Eine andere Freude waren die Kastanien. Die wunderschönen, glänzenden Früchte in unterschiedlichen Formen und Schattierungen. Alle Kinder hatten so „ihren“ Sammelplatz. Für mich waren es die beiden großen Kastanienbäume zwischen dem alten und dem neuen Friedhof. Leider verteidigten oft große Buben das Revier. Für einen ausladenden Kastanienbaum in Schönbach bei Großmutter Nachbarn wurde auch der weitere Weg in Kauf genommen. Bei uns war man sowieso gewöhnt, seine Sachen auf Schusters Rappen zu erledigen, denn es ging hinauf und Berg runter, sodass ein Fahrrad nicht immer von Nutzen war. Es gab keine „Mountain bikes“ und keine 10 bis 20-Gängeschaltung. Esskastanienbäume gab es — so viel ich weiß — keine. Dafür konnte man heiße Maroni in der Stadt an der Straße kaufen. Ich glaube, in der Nähe von Foto-Nauthe stand ein Maronimann. Was konnte man alles Schöne mit Kastanien herstellen! Vom Körbchen angefangen, über Stühlen, Hund oder Pferd bis zum Männchen, je nach Phantasie, mit Hilfe von Streichhölzern und kleinen Federchen. Leider fing das Material bald an zu schrumpeln. Das Wichtigste im Herbst waren die „Schwammer“. Noch heute läuft mir in Erinnerung an ein „Steinpilzschnitzel“ das Wasser im Mund zusammen. Der Wald roch nach Pilzen.

Wir sammelten keine mit Fächern an der Unterseite, außer den Wiesenchampignon, sondern nur Birkenpilze, Butterpilze, Schafmaulchen, Schlüpfertlinge und Eierschwammerle. Die Krönung waren natürlich die Steinpilze. Aber Vorsicht, dass kein Gallenröhrling aus Versehen dazwischen kam, sonst war das Pilzgerichte ungenießbar. Welch herrliche Suppen und Gerichte gab's da zu kochen. Jeder wusste aber, dass Pilzgerichte nicht aufzuwärmen waren. Die Leute hatten alle „ihre“ Plätze. Schon zeitig früh ging es in den Wald. Niemand verriet „seine“ Stellen. Ein guter „Pilzgrund“ war der „Pfaffenwald“ und die „Höll“ bei Faßmannsreuth. Ein weiter Weg dahin. Heute kosten 100 Gramm Steinpilze 4,— bis 5,— Euro. Ein anderes herrliches Herbstgericht waren die österreichisch/böhmischen „Zwetschgenknödel“ mit Butter und Bröselchen. Himmlisch! Die Zwetschgen kamen meist aus Bosnien; im „Reich“ waren es dann die Bühler Zwetschgen. Marillen konnten bei uns wegen des rauhen Klimas nicht gedeihen. Kürbissuppe kochte man in Asch auch nicht, es wurden auch keine Kürbisse — wie hier bei den Kindern üblich — ausgehöhlt, höchstens die „Ranckern“ (Runkelrüben). War die Kastanienzeit vorbei, ging es ans Drachensteigen. Wind gab es genügend. Spaß machte auch die Kartoffelernte. Im Krieg wurden wir dabei auf Gut Sorg zum Klauben eingesetzt. Zum Abschluss gab's ein Kartoffelfeuer, das alte Kartoffelkraut wurde verbrannt, und die neuen Kartoffeln hineingelegt. Ohne alles eine Delikatesse. Unsere Kartoffelsorten waren gut, der Boden geeignet. Meistens stand im September nochmals eine Wanderung nach Bad Elster an. Die Badesaison war endgültig zu Ende, man freute sich auf die Winterfreuden. Man war mit weniger viel zufriedener, genoss auch einfache, kleine Freuden mehr. In meiner Kindheit dehnte sich die Zeit von einem Geburtstag zum anderen sehr, ebenso

vom Sommer bis Weihnachten. Jetzt werden schon in den Märkten im September die Lebkuchen etc. angeboten, gegen Ende sogar die Schokoladennikolaüse. Vielleicht ruht auf der Erinnerung ein goldener Hauch. Jedoch, das ist das schönste an der Erinnerung, dass man das Unschöne schneller vergisst.

Gerhild Euler

NOTIZEN AUS BÖHMEN

Gräber für die Gefallenen

Eger (Cheb) — Die Verhandlungen zwischen der Stadt Eger und der Deutschen Kriegsgräberfürsorge wegen der würdigen Beisetzung der sterblichen Überreste von 7000 gefallenen Soldaten kommen voran. Während nur die Altkommunisten im Stadtparlament noch gegen die Bestattung auf einem 1,5 Hektar großen Areal auf dem Egerer Friedhof sind, erklärte der zweite Bürgermeister Michal Pospišil, es wäre wichtig zu zeigen, dass „wir die Vergangenheit schon bewältigt haben“. Wie mehrfach berichtet, sollen die sterblichen Überreste, die derzeit in jeweils 60 mal 40 Zentimeter großen Pappschachteln in einer alten Militäranlage gelagert werden, auf dem Friedhof von Eger beigesetzt werden. Die Stadt Eger wünscht, dass aber nicht nur die deutschen Gefallenen, sondern alle getöteten Soldaten beider Weltkriege, die im Bereich Eger gefallen sind, hier bestattet werden. Damit ist die Kriegsgräberfürsorge laut dem Rathaus Eger einverstanden.

Für Führerschein nach Asch

Selb — Eine Firma aus Reutlingen war nach Angaben der Polizei Selb öfter aufgefallen, weil sie Personen zu einer Fahrschule nach Asch transportiert, damit diese dort eine tschechische Fahrerlaubnis erwerben. Da die Vermittlung von „Führerschein-Touristen“ samt Transport eine gewerbliche Personenbeförderung darstellt, der Fahrer aber keine Erlaubnis zur Fahrgastbeförderung, und der Kombi keine Erlaubnis nach Personenbeförderungsgesetz hat, erhalten Fahrer und Geschäftsinhaberin eine Anzeige.

POLEN

Kaczynski: Die Presse ist schuld

Warschau — Für Ministerpräsident Jaroslaw Kaczynski ist die Sache klar: Grund der kritischen Bewertung seiner Regierung durch Teile der Presse sei der Einfluss von „Oligarchen“. In einem Interview mit der regierungsnahen „Rzeczpospolita“ verglich er die Berichterstattung der liberalen Zeitung „Gazeta Wyborcza“ mit der Propaganda der kommunistischen „Trybuna Ludu“ zur Stalin-Zeit. Außerdem verlangte Kaczynski eine Auflösung der Vertriebenenverbände in Deutschland. „Diese Bewegung musste sicherlich in



Unser Ascher Gymnasium in voller Pracht. Wieviele Erinnerungen werden da wohl wach?

der Vergangenheit entstehen“, sagte er, „aber heute sollte sie schon verschwinden“.

General a. D. Chalupa 80 Jahre

Mit dem abgewandelten „Erich Kästner-Sprüchlein“

*So wird man älter und es macht sich
kürzlich 70, diesmal 80 —
kurzes Zögern und man freut sich
auf dem Weg in Richtung 90!*

hatte unser bekannter Neuberger Landsmann Leopold Chalupa, wie bei seinem letzten runden Geburtstag vor zehn Jahren, zu einem Geburtsempfang in seiner neuen Heimatstadt Aachen und zu einer Geburtstags-Nachfeier in seiner alten böhmischen Heimat eingeladen.

Beim Geburtstagsempfang am 15. August im Aachener Offizierheim „Gut Neuhaus“ mit über siebzig Gästen aus dem politischen und gesellschaftlichen Leben, vielen guten Freunden, Kameraden und Weggefährten, alten und neuen Bekannten sowie Familienangehörigen wurden erneut seine Verdienste als „Staatsbürger in Uniform“ und als Aachener Bürger gewürdigt.

In den Ansprachen und Grußadressen kamen wiederum seine herausragende militärische Laufbahn bis zum Oberbefehlshaber der NATO-Streitkräfte in Mitteleuropa und seine großen Verdienste um die Erhaltung des Friedens während des „Kalten Krieges“ ebenso zum Ausdruck wie sein gesellschaftliches Engagement in vielen Bereichen, vor allem beim traditionsreichen Fußballverein „Alemania Aachen“. Besonders hervorgehoben wurden auch seine Bemühungen in seiner alten Heimat um Verständigung und Versöhnung zwischen den ehemaligen deutschen und den jetzigen tschechischen Einwohnern, die schon 1996 mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft seiner Geburts-Gemeinde Neuberger/Podhradí gewürdigt wurden.

Die Geburtstags-Nachfeier am 9. September begann mit einem eindrucksvollen, zweisprachigen Dankgottesdienst in der Neuberger Dorfkirche „Zum guten Hirten“, in der Leopold Chalupa vor 80 Jahren getauft wurde. Ortspfarrer Pavel Kucera würdigte in seiner dem Bibelwort „Unser Haus Gottes“ gewidmeten Predigt besonders das Engagement des Jubilars für den Erhalt dieses historischen Gotteshauses und dankte ihm mit Blumen und Geschenken, sowie mit einem bewegenden Gesangsvortrag seiner Tochter Magdalena.

Anschließend begab sich die Geburtstagsgesellschaft zu einem Empfang mit anschließendem Mittagessen in das gastliche Restaurant „Na Zámecku“ (früher Zedtwitz-Schlösschen) in Grün/Doubrava. Über vierzig Gäste von beiderseits der Grenze, darunter die Bürgermeisterin von Podhradí, Hanna Fischerová, die Bürgermeister von Aš und Rehau, Dalibor Blazek und Michael

Abraham, der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Horst Adler und sein neuer Stellvertreter, der ehemalige Rehauer Bürgermeister Edgar Pöpel, die Vorsitzende der Organisation der Deutschen in Westböhmen, Gertrud Trepková, sowie viele alte und neue Freunde und Bekannte und mehrere Familienangehörige — erstmalig dabei seine Urenkelin Maya Maria — feierten mit dem Geburtstagskind.

Leopold Chalupa bedankte sich herzlich für die guten Wünsche, die ihm den Eintritt in ein neues Lebensjahrzehnt sehr erleichterten, für viele Aufmerksamkeiten und Geschenke, sowie ganz besonders für die Spenden zur weiteren Restaurierung der Dorfkirche.

Er versicherte, auch weiterhin um diesen Weg eines freundschaftlichen Neben- und Miteinander von Deutschen und Tschechen bemüht zu bleiben, zu dem auch dieser Tag mit der besinnlichen Stunde in der Kirche und dem fröhlichen Fest im Gasthaus beitrug.

Es bleibt noch anzumerken, dass der Jubilar zu diesem besonderen Geburtstag nicht nur Glückwünsche von Verteidigungsminister Franz-Josef Jung erhielt, sondern auch von Bundeskanzlerin Angela Merkel, die ihm noch einmal ausdrücklich für seine Verdienste um das friedliche Ende des „Kalten Krieges“ dankte.

Gerhard Chalupa, Walldürn-Gottersdorf

Leserbrief

Als ich auf Seite 121 des September-Rundbriefes 2007 das Bild aus Niederreuth von Ilse Frohring sah, da war ich sprachlos vor Freude.

Auf dem Plakat am Wagen steht:

*Trinkt Niederreuther Sauerbrunn,
der hält Euch ewig jung.*

Aus welchem Anlass der Festwagen geschmückt wurde (mit Sailinghaus) weiß ich nicht.

Es ist das Haus Nr. 34. Heinrich Ernst (Panzer) und seine Familie waren die letzten deutschen Einwohner von Niederreuth.

Das Haus steht heute noch. Am Zaun entlang war ein schmaler Weg, wir sagten „Gassl“ dazu. Gegenüber von „Panzer“ war der Niederreuther Schmied. Zwischen den Häusern fließt der Bach zur Schule, Säuling. Der Wagen steht

vor dem Haus Nr. 28 (rechts, aber auf dem Bild nicht zu sehen). Es war das Haus von Heinrich (Haserl) Max, genannt „Haserl Bäck“ und war im ganzen Dorf bekannt. Außerdem gab es noch Milchhandel und Kramerladen.

Beim Haserl teilte sich der Weg. Gerade aus weiter zum Schulhaus, Kriegdenkmal, Sailing, Unterdorf... Der andere Weg (Gürther Weg) weiter zum Teich, Glatzenberg, durch Felder, Wald nach Gürth.

Die Einsenderin des Bildes wohnte am Glatzenberg im letzten Bauernhof. Der Hausname von Goßler ist Goaners/Glatz. Ein großes Dankeschön für die gute Idee mit dem Bild sagt Erika Klügl und alle Niederreuther.

Werde Mitglied im Heimatverband

Die Evangelische Kirchengemeinde in Asch lädt Sie herzlich ein zum
Benefiz-Orgelkonzert.

Das Konzert findet am 11. November 2007 um 18.00 Uhr in der evangelischen Kirche in Selb-Erkersreuth zu Gunsten der Renovierung der Schubert-Orgel in Roßbach/Hranice, statt.



Kindergarten mit Frau Idl Wilfert, später Frau Großmann. Viele der Kinder werden dieses oder nächstes Jahr 80. Wer kennt sie?

Eingesandt von Frau Hermine Putz, Hilpoltstein

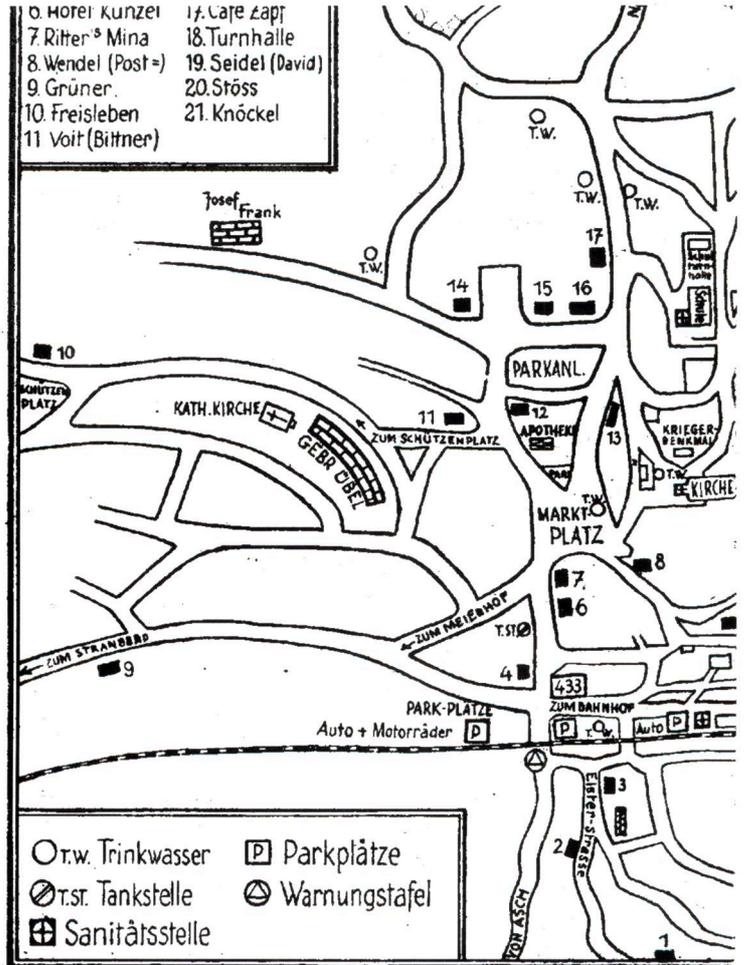


Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

In Rosbach
am 3. und 4. August 1935,
verbunden mit einer
Industrie- und Gewerbeschau
„Rosbacher Erzeugnisse“

Das Festabzeichen zu K₅ 3.50 berechtigt zum Besuche aller
Veranstaltungen mit Ausnahme des Tanzabendens.



Bei dieser Werbung für die Rosbacher Industrie- und Gewerbeschau 1935, die von der Familie Windisch in Pocking eingesandt wurde, fehlt leider oben ein Stück des Blattes. Wir wissen also nicht, was da im Rahmen dieser Ausstellung noch alles geboten war. Es wurde mir erzählt, dass es zu dieser Zeit auch mal eine Präsentation von Schülerarbeiten aus dem Handarbeits- und Werkunterricht gab. Vielleicht fand diese im Zusammenhang mit der Gewerbeausstellung statt. Auf der Rückseite des Blattes ist eine Art Stadtplan, auf dem vor allem die Standorte der verschiedenen Gaststätten angegeben sind. Parkplätze für Autos und Motorräder werden in der Bahnhofstraße ausgewiesen. Dort gibt es auch eine Sanitätsstelle, eine weitere bei der Schule. Eine Tankstelle ist am Beginn der Ascher Straße eingezeichnet. Trinkwasserstellen gibt es mehrmals. Es scheint sich um einen Faltbogen gehandelt zu haben, aber es fehlt die rechte



Aus „Ban Altnern daheum“ von Margit Reichmann †

Wos allas zan Essn gehm haout
Fröjer war allers halt koa sua Problem,
daou haout's fröj an richten Tuapf Aabrockts gem,
oder an Baaschnitz, mit Zucker bastraat,
aff der Uafnplattn han sen sich baabt.
Sie han naou tichte viel Reise eigschiert,
dass der Baaschnietz richte schäj knuspre wierd.
Na Sunnte warn Häfferknieadler am Tiesch,
na Sunnamd amd bachn, daou warn se friesch.
Zer der Kirwer han se naou Kouchn ghatt,
mit Pflaamern, Epflschlietz oder a glatt.
Köchler han zer der Foonsatszeit ghäjert,
qualmt haouts ban bachn, näjmatz haout's gschtäjert.
Na Foonsnertsnarnner han se aa gout gschmeckt,
a paar han se in ihr Handkörwl glegt.
Zan Mittoochessn haouts Schpalgn geem,
döi warn tichte räächt, aff amd aafzerheem.
Zan Pfannerkniadlern warn naou Greißlatzbeer,
aagmacher Schwarzbeer warn gärn derzou gsääh.
Schwaarzbeerpfannerkniadler, Schwaarzbeerkouchn,
die Schwaarzbeer musstn die Kinner souchn.
Pflaamakniadler za der Herwastzeit naou,
die Pflaamer warn sua schäj zeite und blaou,
a Wirferl Zucker in die Mittn glegt
und assn mit Semmlbräyserlern badeckt.
Schpaatzn und Beerbrei war a gouts Essn,
Blunsn warn a archer Delikatessn.
Na Sunnte warn Tuapfkniadlern Tradition,
daou wollt fei jeders a graoußer Portion,
am bestn mit Schweinen und Sauerkraut,
as war ja jeds gsuud und haout's gout verdaut.
An Tuapf Kaffee han se mittooch oabröjht,
am Uafnrand hiegschtöllt, dass er gout zöjt,
naou is a in die Räjern eikummer,
wer Duurscht ghatt haout, der haout sich'n gnummer.

Und Amd haut's naou ganzer Erdepfl geem,
sua war dees ban Altnern as ganzer Leem,
greiggerter Haaring und aagmacher aa,
as kunnt a amal a Bittling miet saa.
Aagschnietner han se gern mit Aasschniet gmacht,
sie han na naou schläächt van Lippnan oibraacht.
Wassersuppn mit Schpeek und Muasaroa,
a Zäjerl Knuawler war aa schu miet droa.
Na schpatn Summer und in Herwast naou
warn fast jedern Amd braoutner Schwammer draou.
Aff die Herwastling haout sich jeds schu gfraat,
aff der Plattn braoutn, Solz affigschtraat.
Die Kinner han sua viel Schwammer heumbraacht,
daou han se van Stoapilzern dörrter gmacht.
Na Winter warn döj za Schwammerbröjh schäj,
za Kochtergräjnern und Erdepflbrei.

Han se na Herwerst die Erdepfl groom,
nau wolltn se dawoa Nackerter hoom,
viel Päjtersiel, Schpeek und Pfeffer miet eu
und Saffratschwammerler va der Pfarreu.
Dillscheimbröj und a wäng Ghackts noch dabaa
musst ab und zou aff na Mittoochstiesch saa.
Sän Erdepfl van Amd noch iewleebhm,
nau han sa se gleich na annarn Toochn griem,
a wängerl Mehl und a Aa han se ei,
han Bacherler bachn und Erdepfelbrei.

In Kloanert warn allerhand Kraiter, wöi Dill,
Bohnerkraut, Zellere und Päjtersiel,
Porree, Zwiefelschlutern und Muaseroa,
oan Krää warn dicker Wurzlshtrang droa.
Daou hann se a gräjßers Trumm assergroom,
Kräabröih mit Baumwillichner wolltn se hoom.
A Zuckerl, a billes, war schu arch rar,
doch gfraat haout sich jeds, wöi wenn's sinst woos war.

Hälfte des Ortsplans. Wie ich hörte, fanden die Gewerbeausstellungen im Saal des Hotels Küsst statt. Dieses ist hier lediglich mit der Nr. 13 bezeichnet, fällt also unter die Rubrik „Gaststätten“. Daher ist anzunehmen, dass diese Ausstellung von 1935 wohl in der wenige Jahre zuvor fertiggestellten Turnhalle stattfand.

Vor einigen Jahren brachten wir schon einmal ein Foto von einer Gewerbeausstellung, damals war es das Modell des Schulhauses, hergestellt von den Konditoren des Café Künzel (Wagnersniegl). Diesmal können wir ein Foto der Möbelstücke

zeigen, die die Tischlerei Rudolf Windisch ausstellte. (Siehe Bild Seite 133.)

Die Chronik der Stadt Asch schreibt in Band 2 für das Jahr 1928: „Viele Ascher Geschäftsleute, die sich an der Gewerbe- und landwirtschaftlichen Ausstellung in Roßbach vom 7. bis 30. Juli beteiligten, erhielten Preise, u. a. Hans Gollner für Senf- und Teigwaren, Ernst Wunderlich für Dachdeckerarbeiten, Hans Pöllmann für Möbel.“ Das ist alles, was ich über die Roßbacher Gewerbeausstellungen in der mir zur Verfügung stehenden Literatur gefunden habe.

Reh in einsamer, verschneiter Winterlandschaft, das war das A und O meiner unverdorbenen Kunstausstellung. Etwa 45 Jahre sollte es dauern, bis der erste Wandbehang aus unserer gemeinsamen Werkstatt (mit Frau Maria) mit ähnlichem Motiv hervorgehen sollte – äsende Rehe. Naturgebundener Ausdruck des Vegetativen. Ich fange an, musikalisch zu werden. Ja, Bad Elster hat es mir arg getan mit seiner Kurmusik und ich fühle mich schon in der Rolle des ersten Geigers, der die zwölf Lagen wie ein junges Eichhörnchen hinaufklettert. So hatte es mir mein späterer Lehrer Kapellmeister Christoph Hofmann klargelegt. Aber was weiß ich schon von einem Synchron-Orchester, von Anton Bruckner oder Hindemith oder Max Reger und Bartok. Aber der ist noch im Kommen und noch nicht en vogue wie Richard Strauss. Noch ahnt der Sohn vom „Kloin Hendel“ nicht, dass man ihn einmal mit seinen Radierungen, mit Musik verglichen, zwischen Max Reger und Bela Bartok setzen wird. Vorläufig durfte ich als kaum Zehnjähriger als Streicher die kleine Kapelle vom Jägers Ernst verstärken, wenn eine Schauspieltruppe in Roßbach gastierte. Darüber stolz zu sein, hatte ich allen Grund, aber bekam ich auch Honorar oder keines als Sohn vom „Kloin Hendel“? Das war eine Prestige-Frage. Ich musste mich zufriedengeben, den Durst allein, den Streicher zu haben pflegen, löschen zu dürfen und das tat ich denn auch gründ-

„Aus meiner unverdorbenen Jugend“

Gedanken und Erinnerungen von Josef Hendel (1897-1993)

Maler und Graphiker

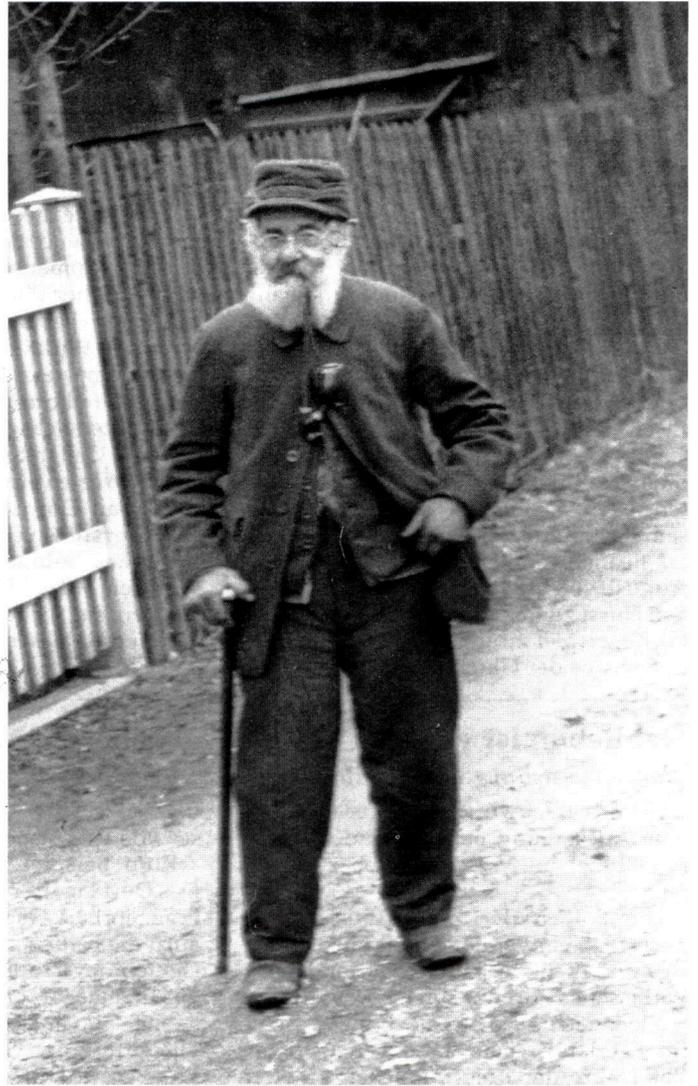
2. Teil: Erinnerungen an Bad Elster

Wenn ich von meiner Jugend erzähle, ist Bad Elster in das Mosaik der Jugenderinnerungen mit eingeschmolzen, wie Gold in Email und die Quellen! Elsterquelle, Sachsenquelle, Moritzquelle, hießen sie nicht so? In den Kolonaden stand manchmal, von uns Jungens bestaunt, ein Mädchen mit kurzem vogtländischen Trachtenrock, das den frischen Quell abzapfte. Hierfür setzte sie ein Schwungrad in Tätigkeit, das das perlende Nass **heraufpumpte aus der Tiefe und den Quarzgängen des nackten Felsens**. Kristallklar! Gratis für Kurgäste oder wer

sich dafür halten will. Für besonders fein und auch schicklich galt es, den Schnörpfel, oder wie das Ding hieß, ins Trinkglas hineinzutauchen und aus dem Röhrchen zu trinken. Ob man daheim seine guten Ringe gelassen hatte? Sie blitzten am Ringfinger, am Kleinfinger. Ich hatte aber damals meistens Dreckfinger. Werde ich auch kein Koch, vielleicht werde ich ein guter Maler oder Graphiker. Anzeichen waren dafür schon immer vorhanden, aber meine Versuche machte ich **meist in geheim** oder überraschte meine Angehörigen mit kleinen Gemälden: Aquarelle, oft mit Lack überstrichen. Ein



Oberes Bild: Adolf Günther genannt „Fliege“ der Zeichner des „Heimatboten“.



Rechtes Bild: Christian Krämer genannt „da schwarz Schmie“.

lich, als wäre ich Brandmeister und nahm jedesmal einen tüchtigen Zug, als das Bier herungereicht wurde. Der Theaterleute nahm sich meine Mutter besonders an und diese rochen bald Lunte, wo eine mildtätige Hand war. Im „Unteren Wirtshaus“ bekamen die Schauspieler mit Kind und Kegel, wenn die Spielzeit im Sommer heranrückte, Quartier, und wollte man nicht vor leeren Kassen stehen, bekamen die Zettelausträger, in diesem Falle auch die Kinder der Schauspielertruppe, vollauf zu tun, nämlich von Haus zu Haus zu eilen, Einladungen und Theaterzettel daselbst abzuwerfen. Das ergab damals eine Art Großalarm bei den Familien, die etwas darauf gaben, die Leute von den „Brettern, die die Welt bedeuten“ zu unterstützen und regelmäßig die Schaustellungen zu besuchen. Es war auch schön üblich, ein paar Musiker, sei es nur zwei Geiger und zwei Bratschisten, zu engagieren, um die Pausen auszufüllen, wenn der Vorhang fiel. Und auf diese Weise geriet ich beinahe unter die fahrenden Leute.

Die Abfahrt nach Bad Elster war zuweilen eine Tragikomödie, bis sich die

Gesellschaft in Positur setzte und alles verstaub war.

„Jagdwagen“ hieß das Gefährt allgemein und im besonderen war es ein Reisewagen oder Landauer mit vier und auch sechs Sitzen, den Kutschbock einbezogen. Und der Hund konnte auch noch unter den Füßen bequem Platz finden. Bis es aber soweit war, wurden unsere Nerven hauptsächlich von Papa und Mama auf eine harte Probe gestellt. In meiner Jugend wurde der Schimmel angespannt und als Kutscher fungierte entweder der alte Hausmeister oder der alte Woltert, ein Factotum, der zwei Wagenpferde zu betreuen hatte, nämlich für Kistenfahrten werktags zum „alten Bahnhof“. Der „neue Bahnhof“ wurde erst ums Jahr 1905 eingeweiht und stellte die Verbindung mit dem neuen Reichsland her, während der alte Bahnhof den Personen- und Güterverkehr mit Asch, Eger, Pilsen und Prag somit der k. k. österreichisch-ungarischen Donau-Monarchie bewerkstelligte. Und wenn es einmal gut ging, mit Wien, der Kaiserstadt, dann blieb Vater für länger weg und Mama war bemüht, den Haushalt nach besten

Kräften einzuengen. Reiste aber Mama ins Bad, führte die alte Hausbesorgerin, die Eva, das Szepter soweit sich nicht Großmutter einschaltete und um uns sorgte. Denn sorgen tat sie sich zeitlebens; ob das die Geschäfte waren oder häusliche Angelegenheiten oder die Landwirtschaft. Bei dem großen Aufgebot, was die Abfahrt anbelangte, hatte sie immer noch einiges auf dem Herzen, bis ihr oft unziemlicher Weise Vater das Wort abschnitt und der Kutscher die Pferde oder den Schimmel anfeuerte, endlich den Jagdwagen federnd den Hof verließ, galant die Anfahrt nahm und später auf die „Elstener Straße“ einbog. Ein Viaduct gab es damals vor dem Bahnhof nach Adorf noch nicht. Der Weg schlängelte sich, die ehemalige Fahrbahn beim Ludings Bäcker nehmend, vom Landschulz bzw. dem Zollhaus ein gut Teil durch junge und alte Fichtenwaldung bis in die „Bärenloh“. Hat es dort jemals Bären gegeben? Alles eine Legende. Nun ging es bergab ins Tal, das links und rechts von Waldhängen gesäumt wurde. Letztere schlossen den Ort ringsum ein und schützten den Bade- und

Heilort vor all zu rauhen Winden. Zu der damaligen Zeit war aber der Winter- und Skisport noch nicht populär wie in den späteren Zeitläuften, als der Verkehr mehr und mehr motorisiert wurde. Daß aber vom Schlitten- und Rodelsport schon damals ausgiebig Gebrauch gemacht wurde, bezeugte die Rodelbahn bei Bad Elster, die einen steilen Hang hinunter lief. Bei dem bunten Sporttreiben wich auch die launische Mode nicht dem althergebrachten Schnitt sofort; die Anhänger der Stöckelschuhe zahlten hier bei der sausen Fahrt, die man schwer abbremsen konnte, mehr als billig drauf. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht sorgen. Die Schnee- und Fährbahn im Winter auf der Elstene Straße war ausgezeichnet und wer einen Reiseschlitten besaß, konnte wohlvermummt und die Füße im Pelz, ohne Gefahr in Elster oder Adorf Einkehr halten und im Gasthof „Heiterer Blick“ sich aufwärmen. Weil wir aber von diesen Zeitläuften reden, sei auch erwähnt, daß in diesem Restaurant zeitweilig ein hoher Gast zu Besuch kam, nämlich S. M. König August von Sachsen, um nicht nur seinen Durst zu löschen, sondern sein Glück im Kegelspiel zu versuchen, wie ich das meine, aus der Gluckhenne, die vor dem

Eingang auf einem Sockel thronte, ein Blechei mit Konfekt mittels Einwurfs eine 50-Pfennig-Stückes zu zaubern; jedesmal gab die Henne bei ihrem auszuübenden Liebeswerk einen gluckenden Ton von sich.

Das „Alte Schloss“ sei noch erwähnt. Da gab es nur noch einen filzigen Wallgraben mit trübem Gewässer und allenfalls Algen, von Schloss keine Spur. Früher mal ein Wachturm, meinte mein Gewährsmann, der über wenige Fundstücke, Waffen usw. berichtete. Jedenfalls genügte dieser Hinweis, bei uns Jungens ein Feuerzünglein der Geschichte und der Romantik auflodern zu lassen. Aber welcher Phantasie hätte es bedurft, um einen Lebensfilm, ein Stück Wildwest der Wirklichkeit wach werden zu lassen, der vierzig Jahre später alles Dagewesene übertraf. Nämlich unsere Jungens hätten fieberheiße Köpfe gehabt nur bei dem Gedanken, daß aus dem weiten fernen Westen eines Tages in diese Waldidylle, an Dornröschenschlaf gewohnt, Panzergranaten einschlagen würden, daß Amerikas Söldner hier ihre Zelte aufschlagen würden? Aber bis Bad Elster rückten sie nicht vor, die Amis. Dafür waren die Russen da.

(Fortsetzung folgt)

Orgelkonzert am 16. 9. 2007 in Roßbach

Orgelwerke aus drei Jahrhunderten spielte an der Carl Eduard Schubert-Orgel Dekanatskantorin Constanze Schweizer-Elser, Selb.

PROGRAMM:

Johann Sebastian Bach (1685-1750), Präludium und Fuge e-moll BWV 533 – Johann Nicolaus Hanff (1665-1711), Choralbearbeitung „Auf meinen lieben Gott trau ich in Angst und Not“ – Dietrich Buxtehude (1637-1707), Ciacona in e Bux WV 160 – Choralbearbeitung: „Es ist das Heil uns kommen her“ – Johann Caspar Ferdinand Fischer (1656-1746), Chaconna in G – Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847), Präludium in G – Johann Ludwig Krebs (1713-1780), drei Stücke: Fantasia - Trio - Fantasia – Johann Christian Heinrich Rinck (1770-1846), Präludium in f-moll op. 120,22, Adagio in F und C – Nils Gade (1817-1890), Allegretto in C, Choralbearbeitung „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ – Johann Sebastian Bach, Präludium und Fuge c-moll BWV 549.

Wie immer war das Konzert gut besucht. Vor der Kirche standen Fahrzeuge mit Kennzeichen aus Kassel, Wunsiedel und natürlich Hof. Trotzdem hat Frau Christa Klee geb Hascher, Burgwald, die mir dieses Programm schickte, keine Bekannten getroffen.

Wer noch für den Erhalt der Orgel spenden will, kann das auf folgendes Konto tun: Gabenkasse der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Selb-Stadtkirche Konto-Nr. 200 234 748 bei der Sparkasse Fichtelgebirge BLZ 780 550 50. Kennwort „Roßbacher Orgel“.

Schmunzelecke

Der neueste Schrei

Als der englische König Edward VII. von Marienbad aus zu einem kurzer Abstecher nach Karlsbad kam, wohnte er im Hotel Pupp. Am Nachmittag vor einem Festabend im Hause, bei dem er den Ehrenvorsitz haben sollte, ging er in dem nahe liegenden Wald ein wenig spazieren. Dabei zerriss sich der noble Herr seine Hose. Daraufhin stürmte er in großer Eile in den nächstgelegenen Bekleidungsladen. Auf dem Regal sah seine Majestät aufgestapelte Herrenhosen. Schnell hatte der Engländer seine Wahl getroffen. Der von dem ungewöhnlichen Besuch äußerst überraschte und erfreute Ladeninhaber wollte die durch das lange Liegen im Regal ziemlich zerknitterte Hose bügeln, was der König aber, ganz in Hektik, ablehnte. Hastig zog er die Hose an und rannte ins Hotel, um dort die Festansprache vor den städtischen Honoratioren zu halten.

Während seiner Rede staunten die Karlsbader, insbesondere natürlich die Damen, als sie sahen, dass der König an seiner sonst tadellosen Hose vorne und hinten komische „zick-zack Streifen“ hatte. So etwas hatte man im Kurbad

Geblieben ist von den Dörfern manchmal nur der Name

Wanderausstellung dokumentiert Veränderungen im Egerland

„Das verschwundene Egerland“ ist eine Ausstellung benannt, die noch bis 7. Oktober im Museum Cheb zu sehen ist.

Die Folgen der Zwangsaussiedlung nach 1945 verwandelten das einst anmutige und dicht besiedelte Egerland in ein verlassenes Grenzgebiet. Besiedlungswellen nach 1945 vermochten es nicht, im Egerland einen Stand von mehr als der Hälfte der ursprünglichen Einwohnerzahl zu erreichen. 1949 lebten im Bezirk Eger rund 34.500 Einwohner. Die Versuche neuer Siedler, im Egerland sesshaft zu werden, endeten nach 1949 mit dem Abschluss der Kollektivierung. Verwaiste Schulen, baufällige Kirchen und geschlossene Gasthöfe wurden zu einer gängigen Begleiterscheinung der entvölkerten Dörfer.

Die einzige Antwort darauf waren kosmetische Eingriffe in die Verwaltungsstruktur. Von ursprünglich 61 selbständigen Gemeinden wurden 50 bis 1980 amtlich aufgelöst. Hinter den verbliebenen elf verwaltungsmäßigen Siedlungseinheiten verschwand die Tatsache, daß bis 1990 im Egerland 34 Ortschaften völlig zerstört worden waren. Zu finden sind sie nur noch auf alten Landkarten und Fotografien. Ein Teil von ihnen, zusammen mit kurzen historischen Abrissen, wird auf Schautafeln in der Ausstellung gezeigt – als Gedächtnis an die Geschichte.

Zum Beispiel Boden: Nach der Zwangsaussiedlung der deutschen Bewohner 1946 blieb das Dorf unbewohnt. Die 1948 vorgeschlagene Umbenennung in Rovinka wurde zwar 1951 amtlich bestätigt, war praktisch aber überflüssig,

denn zwei Jahre später wurden die Häuser von der Armee gesprengt.

Zum Beispiel Siedichfür/Hled'sebe: Das Dorf lag drei Kilometer westlich von Franzensbad. Nach 1945 wurde es – wie auch die beiden anderen Ortschaften der Gemeinde Kropitz – dem Erdboden gleichgemacht, obwohl keine im Grenzgebiet lag. In den Unterlagen zur Eingliederung der Gemeinde Kropitz nach Franzensbad im Jahre 1960 wird Siedichfür nicht mehr erwähnt.

Zum Beispiel Ulrichsgrün/Oldrichov: Das Dorf lag 15 Kilometer südwestlich von Eger. Auf einer Landkarte von 1955 sind beide Mühlen und das Dorf als Ruinen eingetragen. Bis Mitte der 60er Jahre blieb nur ein Hof stehen, der von den Grenzsoldaten genutzt wurde.

Zum Beispiel Zettendorf/Cetnov: 1947 wurden elf Anwesen des Dorfes mit ersten tschechischen Bauern besetzt. 1953 entstand im östlichen Teil der Ortsflur ein Schießplatz, und die ersten Bauernhöfe verschwanden. 1976 wurde Cetnov nach Cheb eingemeindet. Im Vergleich mit 1930, als in 15 Häusern 97 Bewohner lebten, waren es 50 Jahre später nur noch zwei Häuser mit sechs Bewohnern.

Die Ausstellung im Museum Cheb wurde in Zusammenarbeit mit der Alois-John-Gesellschaft mit dem Fichtelgebirgsmuseum in Wunsiedel gestartet. Ermöglicht wurde sie durch finanzielle Unterstützung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds.

Aus: „Freie Presse“ Plauen

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

vorher noch nie gesehen! Niemand von den Anwesenden wagte es jedoch, den hohen Gast auf die komische Hosenmanier anzusprechen. Am folgenden Tag gab der König im Pupp für die Karlsbader Schickeria ein Festdinner. Und siehe da — alle Herren erschienen mit mühsam eingebügelten Falten an ihren Hosen. Man meinte nämlich, dass diese Falten der neueste Schrei der englischen Mode waren. (Aus Karlsbader Zeitung)

Nachrichten

Egerlandtag 2007

Beim diesjährigen Egerlandtag in Marktredwitz galt es, ein besonderes Jubiläum zu feiern: Vor 100 Jahren wurde im nordböhmischen Tetschen der „Bund der Egerländer Vereine in Österreich“ gegründet, der Vorläufer des „Bundes der Eghalanda Gmoin“. Heute sind in der Organisation über 100 einzelne Gmoin und Landesverbände mit ca. 10.000 Mitgliedern vereinigt. Mit ihrem großen Heimattreffen mit Teilnehmern aus dem gesamten Bundesgebiet und Österreich dokumentieren die Egerländer immer wieder, dass sie alle zwei Jahre gern in ihre heimliche Hauptstadt Marktredwitz kommen. Die Stadt ist als ehemals egrische Enklave mit ihrem Egerland-Kulturhaus und dem Egerlandbrunnen, der einen Egerländer Hochzeitszug darstellt (und für dessen Bezahlung noch immer gesammelt wird) zum Treffpunkt der heimatvertriebenen Egerländer geworden. Im späten Mittelalter hatte das Stift Waldsassen den Markt Redwitz an die Stadt Eger verkauft. Dieser Besitzstand hielt sich über 400 Jahre lang. Daraus ergeben sich viele Gemeinsamkeiten, nicht nur, was die Mundart betrifft. Die Männertrachten des Egerlandes entsprechen denen des Stiftslandes um 1800, bei den Frauen gibt es regionale Unterschiede. Es gab an diesem Wochenende eine Vielfalt prächtiger Trachten zu sehen. Sogar eine Ascheracht (in Blau) war darunter, allerdings mit geblümter Schürze. Unter den im Museum ausgestellten Trachten befindet sich ebenfalls eine Ascher in der Farbe Rot und mit stilgerechter Schürze.

★

Wallenstein kam wieder

Eger/Cheb. Im westböhmisches Eger wurde für ein Wochenende Erinnerung an das Mittelalter lebendig: Am 31. August und 1. September fanden die Wallenstein-Festspiele statt.

★

Zum Beckstein-Besuch in Prag: Leserbrief von A. Obermüller an den „Münchener Merkur“.

„Bei der Erwähnung der sogenannten Beneš-Dekrete wird nur von Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen gesprochen, jedoch nicht von Gewalt und Terror.“

Im einschlägigen Gesetz vom 8. Mai 1946 („Straftatenrechtferfertigungsgesetz“) heißt es: „Eine Handlung, die zwischen dem 30. September 1938 und dem 28. Oktober 1945 vorgenommen wurde, um einen Beitrag zum Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zu leisten, ist auch dann nicht widerrechtlich, wenn sie sonst nach den geltenden Vorschriften strafbar gewesen wäre.“

Das Deutsche Reich hat am 8. Mai 1945 bedingungslos kapituliert. Alle nach Kriegsende begangenen Taten gegen Deutsche können nicht mehr dem Widerstand zugerechnet werden, sondern sind strafrechtlich relevant.

Die Vertreibung 1945 lief nicht geordnet und human ab, sondern es handelte sich um eine „ethnische Säuberung“, wie man sie grausam vor wenigen Jahren auf dem Balkan erleben musste. Tausende fielen noch Monate nach Kriegsende Mordlust und persönlichen Racheakten zum Opfer.

Der im Gesetz von Beneš genannte Zeitraum bis 28. Oktober 1945 (also fast sechs Monate nach der Kapitulation) hat nichts mit der ‚Wiedergewinnung der Freiheit‘ zu tun, sondern legitimiert nachträglich Terror und Gewalt.

Die tschechische Regierung weiß, dass viele der Täter von damals heute noch am Leben sind. Um diese mutmaßlichen Straftäter auch nach dem EU-Beitritt zu schützen, etwa vor dem Tribunal in Den Haag, muss das Regime in Prag weiterhin an den Beneš-Dekreten festhalten. Die Antwort des tschechischen Ministerpräsidenten Mirek Topolánek, dass es in Prag keine politische Kraft gäbe, die die

Aufhebung der Beneš-Dekrete unterstützen würde, ist praktisch eine Verhöhnung der Vertreibungsoffer.“

Roßbach gratuliert

Zum 81. Geburtstag am 15. 11. 2007 Frau *Elis Hofmann* geb. Luding, München.

Zur Goldenen Hochzeit am 15. 11. 2007 *Hiltrud* und *Robert Schlegel*, Giessen.



Nachträglich

Zum 80. Geburtstag am 24. 9. 2007 Frau *Helga Fuchs* geb. Meier, Regnitzlosau.

Berichtigung

Liebe Geburtstagskinder Ingeborg Penzel und Herbert Kummer: Natürlich seid Ihr im September erst 81 Jahre „jung“ geworden (und nicht 82). Ich bitte um Entschuldigung.

Unsere Toten

Am 30. 7. 2007 verstarb an den Folgen eines Schlaganfalls Herr *Heinz Wölfel*, Ulm. Der Gottmannsgrüner war am 15. 10. 1925 geboren.

Spenden für die „Roßbacher Ecke“

Im Gedenken an Herrn Wilhelm Wunderlich, München, anlässlich seines ersten Todestages am 3. 11. 2007 (statt Blumen) 20 Euro von Familie Georg Seidel, Gröbenzell — 20 Euro von Helga Schlosser, Emmering.

Denksteine im Elstertal (I)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Hiermit soll eine Reihe heimatkundlicher Beiträge anfangen, ähnlich den Serien „Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth“ (ca. 1981-1988) und „Was geschah unter den Elsterquellen?“ (ca. 1993-1997).

Für Heutige, die Zugang zu lang versunkenen Zeiten suchen, muss sich die geistige Heimatwanderung an Überbleibseln („Denksteinen“) orientieren, um dann zusammen mit Überlieferung und Erinnerung ein anschauliches Bild zu liefern. Für Altvertraute, Wissbegierige und schließlich auch für Neubewohner kann so vielleicht ein wirkli-

cher Wanderweg der Heimat-Archäologie entstehen.

Der Friedhof von Wernersreuth

Das Gemeindegebiet von Wernersreuth (heute Vernérov), dem obersten Dorf im Tale der Weißen Elster, reichte einst vom Tannichwald an der sächsischen Grenze bis an den Bergsattel unterm Hainberg. Die äußersten Ortsteile hießen (Hinter-)Himmelreich, nahe der Elsterquelle, und Neue Häuser, kurz vor Asch. (Heute ist Vernérov nach Aš eingemeindet.)

Kaum ein anderer „Denkstein“ ist

aussagekräftiger als ein Grabstein! Wernersreuth hatte seit 1892 einen eigenen Dorffriedhof.

Verwunderlich, dass das Dorf mit seinen zuletzt etwa 1200 Einwohnern vor diesem Jahr keine eigene Begräbnisstätte gehabt haben sollte!

Der (verstorbene) Wernersreuther Ernst Martin, Gewährsmann für viele Überlieferungen, berichtet, dass vorzeiten im Mittelalter am Brandwald („Broad“) bei der Unteren Hädlermühle (Nr. 114) bestattet wurde. Dort lag das Totenbrett, worauf jeder Verstorbene aufgebahrt wurde. Danach wurde es wieder über das Hut-Bächlein („Hout-Baachl“) gelegt, um der Seele des Abgeschiedenen als Brücke zu die-

nen ins Totenreich.

Das waren halb heidnische Vorstellungen, wohl geduldet von den Missionaren des Deutschen Ritterordens, die im nahen Ortsteil Himmelreich einen großen Gutshof mit Kapelle errichtet hatten. Doch mit dem Einzug der Reformation um 1550 n. Chr. endete ihr Wirken und die Bestattung am Brandwald. Wernersreuth gehörte nun zur evangelischen Pfarrei Asch und hatte seine Verstorbenen dahin zu überführen.

Das war beschwerlich! Eine Anekdote aus dem heimischen Sagenbuch von Wilhelm Fischer („Ein unheimliches Begräbnis“ S. 118 f) veranschaulicht das: Der Leichenwagen stand vor der Tür (des Röthenbacher Müllers), mit kräftigen Ochsen bespannt, denn der Weg zum Ascher Friedhof war weit. Dreimal wurde der Sarg über die Schwelle gesenkt und der tote Müller (der mit dem Teufel im Bunde stand) im bretternen Gehäuse auf den Wagen geschoben.

„Um Gottes Willen, Girgl, schau hii!“ hörte man plötzlich, und alles starnte unter den Wagen. Da saß eine schwarze Katze und zerpte fauchend an einem schwarzen Hasen. „Was wird das bedeuten?“ —

Rasch griff der Knecht zu. „Sua gemma in Gotts Näuma!“ . . . Beschwerlich war des Müllers letzte Reise, über Wiesen, durch Wald, bergab, bergauf auf holprigen Wegen . . .

Endlich, am Kreuzweg beim Steinernen Kreuze: Entsetzen! Das Gespann bleibt stehen, die Ochsen rühren sich nicht mehr vom Flecke, zittern, können nicht weiter. Endlich findet der Kutscher die Formel: „Sua gemma halt in drei Teifels Näuma!“

Da knarren die Achsen, die Ochsen, sie rasen, kaum folgt dem Wagen der eilende Zug. „Der Müller, der Müller, mit dem Teufel im Bund!“ (Gekürzt.)

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam der Wunsch, und wohl auch die Möglichkeit, für eine ortseigene Be-

gräbnisstätte vielerorts auf. Ernst Martin erzählt:

Schon lange hatten die Wernersreuther einen eigenen Dorffriedhof verlangt; zu beschwerlich war der Weg in die städtische Zentralanlage auch zur Grabpflege.

Im Jahre 1892 rang sich der Gemeinderat zu dem teuren Vorhaben durch, nahm Geld auf und kaufte auf dem Reifacker ein schönes Gelände. Bald standen Zaun und granitene Torsäulen, Totenhaus und Wasserpumpe, sogar eine Bahre war schon angeschafft.

Nur die behördlichen Genehmigungen ließen auf sich warten. Zuerst fehlte die sanitätspolizeiliche Bewilligung, dann ein Gutachten, ob der Platz der Pietät genüge. Der Ascher Pastor Alberti gab die fehlende Verkehrsanbindung zu bedenken, und so weiter.

Schließlich ging dem Ortsvorsteher Simon Wölfl und seinen Gemeinderäten Beilschmidt, Wunderlich und Hädler die Geduld aus. In vier Wochen werde der Gottesacker eingeweiht, kündigten sie dem Bezirkshauptmann an. Der aber machte wieder Vorbehalte. „Das ist eine Versammlung unter freiem Himmel, die muss mit einem Gesuch, versehen mit einer Guldenstempelmarke, spätestens vier Wochen vorher hier beantragt werden. Dazu muss der Text der Ansprachen vorliegen!“

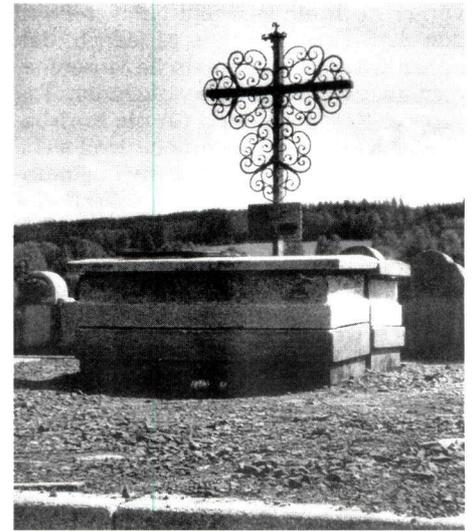
„Das kostet wieder Geld“, sagte Wölfl, doch erbrachte er Gesuch und Gebühren; Redetext konnte er keinen vorlegen.

„Dann muss ich wenigstens den Hauptgedanken Ihrer Rede wissen“, drängte der Bezirkshauptmann Tittmann, „damit ich mich bei meiner Ansprache danach richten kann!“

Darauf geschah, wofür die Wernersreuther bekannt waren. „Sie sagen Ihres“, entgegnete Wölfl, „und wir machen es, wie wir selber wollen.“

Nun gab Tittmann nach, denn er kannte den Wahlspruch: „Die Wernersreuther machen's wie sie selber wollen.“

Und wenn er selber auf seinen Sit-



Ein (neuer) Altar aus alten Einfassungen

zungen unbürokratisch vorgehen wollte, brach er oftmals die Beratung ab und sagte: „Machen wir's eben wie die Wernersreuther!“ Für die Frage: „U wie machen's die?“ stand schon die Antwort im Raume: „Na wie sie selber wollen.“

So entstand also der Wernersreuther Gottesacker und nahm bis 1946 die zu Hause verstorbenen Wernersreuther, ein paar Jahre auch noch erste Neubürger auf. Danach verfiel der Zaun, versanken die Grabsteine, wucherte Gebüsch.

Ab dem Jahre 2003 begann der Wernersreuther Heimatverein e. V., zusammen mit seiner inzwischen zur Patenstadt gewordenen Heimatstadt Asch und den neuen Dorfbewohnern, unterstützt von der deutschen Patenstadt Marktbreit und dem deutsch-tschechischen Zukunftsfonds in Prag, mit der Renovierung und Umgestaltung der Stätte. Unmöglich konnten die überwucherten und versunkenen Gräber restauriert werden; sondern die gegebenen Grabsteine wurden entlang einer neu errichteten Mauer, an die 200



Die „Dokumentationsmauer“

an der Zahl, aufgereiht als eine gleichsam ablesbare Zeile der Namen. Zaun, Altar, Wege, Totenhaus wurden erneuert und zu einer Denkstätte umgestaltet. Die Einweihung dieser Anlage findet statt am 20. Oktober 2007 ab 14.00 Uhr unter der Schirmherrschaft keines Geringeren als des Fürsten von Schwarzenberg, Außenminister der Tschechischen Republik.

(Fortsetzung folgt)

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb

Im ehemaligen Kreis Eger nur 5,6 Prozent Arbeitslose.

Im ehemaligen Kreis Eger ist die Arbeitslosenzahl in Westböhmen am niedrigsten. Im Monat Juli waren es 5,6 %, das sind 3160 Personen. Der ehemalige Kreis Karlsbad hat 8 % und Falkenau 9,5 %. Im ganzen Bezirk Karlsbad beträgt die Arbeitslosenzahl also 7,6 %. Trotzdem liegt dieser Bezirk an drittletzter Stelle in ganz Tschechien. Mehr Arbeitslose hat nur der Bezirk Aussig und Nordmähren aufzuweisen. (Pavel Jetleb in der Frankennpost 21. 8. 2007)

★

Dreiländereck soll Biosphären-Reservat werden.

Naturschützer aus Bayern, Böhmen und Sachsen trafen sich am Dreiländereck, einem der idyllischsten Fleckchen des Landes. Seit Jahren versucht man dort, die im Bereich des Zinnbaches vorkommenden Perlmuscheln zu schützen. Es ist eines der wenigen Gewässer, wo diese noch vorkommen, eben durch die seit langem erfolgten Schutzmaßnahmen. Trotzdem ist die Zahl der Perlmuscheln lt. Überprüfung seit Jahren zurückgegangen. Waren es im Jahre 1985 noch ca. 4500 so ist die Zahl bis 2006 auf ca. 1135 gesunken.

Udo Benker-Wienands aus Regnitzlosau, Michael Lange aus Plauen, Josef Döckal aus Eger und Detmar Jäger aus Asch engagieren sich in ihren Ländern seit Jahren dafür, deshalb will man den Schutz weiter intensivieren. Sie möchten gerne erreichen, dass dieses Gebiet zum Biosphären-Reservat der UNESCO erklärt wird. Allerdings ist nach den Statuten der UNESCO dieses Landschaftsschutzgebiet zu klein dafür. Aber Umweltminister Gabriel gibt dem Projekt gute Chancen. (Aus einem Bericht in der Frankennpost vom 21. 8. 2007)

★

Die Sanierung der Ascher Hauptstraße fast fertig.

Im Selber Tagblatt schreibt Pavel Jetleb, dass der 3. Bauabschnitt der Sanierung von der Ascher Hauptstraße im September fertig sein soll. Wegen Problemen mit Erdkabeln des Stromnetzes verzögerten sich die Arbeiten um zwei Wochen.

★

Rege Bautätigkeit in Asch.

Ein großer Neubau entsteht unmittelbar an der Grenze in Asch hinter

Die neie Schpraouch.

(Richard Heinrich)

Es ies niat immer einfach für uns öldera Leit, mit dera neia Schpraouch zarecht za kumma in da heitich'n Zeit. Des woos die Gunga heit sua songg, des drickt uns Alt'n schaa oft ganz schäi am Moong. Denn wenn ma zouhorcht,wöi döi sich untahalt'n, vastängen miea oft schaa weng davoa – miea Alt'n. Miea senn,iech soogs enk aff da Stell, halt wöi die Gunga oft soong: „A Auslaufmodell“. Statt „Grüß Gott“ oder „Guten Tach“,soong döi heit nea „Hallo“, des kinnt va Amerika,wöi sua vül annas Zeich a noo. Statt Arwat soong's heit „an Job“ – wenn se üwahaupt oin ham. Wenn oina koa Lust aff woos haout, dann sagt dea : „lech hoo koin Bock !“, suawoos hätt'n miea gaoua niat soong derf'n. Wenn woos nimma modern ies, dann ies des „out“ und wennis wieda in Mode ies, dann ies des „in“. Wenn oina sich üwa woos freit, dann ies dea „häppy“,wenn die Gunga soong „Dea ies hei“,daou ham miea gsagt: „Dea ies bsoffm“. Za a kloin Broutzeit sagt ma heit „Snäck“ und waou miea „Aagschniena“ gess'n ham, daou ißt ma hei „Pommes Frites“. A Semml mit Hackfleisch,dös ies heit a „Hämbörger“ und a poar warma Würschtla des senn „Hot Doggs“. „Pizza“ ham miea ah niat kennt und an „Mac Donalds“ haout's za unnara Zeit ah niat geem. Miea senn halt annara „Würschtla-buun“ ganga und ham uns a poar „warme Wiener“ kaaft. Spaata,sua Ende da Fuffzga und Anfang da Sechzga Gaoua senn dann die „Schaschlik“ und die „Gockala“ affkumma, daou ham miea dann hie und da amaal suawoos gess'n, wenn ma as Göld ghat ham. Va uns ies ma „Aakaafm“ ganga, heit hößt des ja „Shopping“. Zaran Kaufloon oda Gschäft sagt ma „Shop“ und zaran gräißan Kaufhaus „Center“. Miea senn am Tanz ganga, die Gunga gängan etzat in die „Disco“ und wenn miea hoimganga senn, daou gängan döi heit ja äiascht furt. „Jogging“ ham miea ah schaa niat kennt und ah niat braucht, miea ham vielleicht an Dauerlauf gmacht und heit mecht ma „Walking“, daou senn miea „freihände“ gwandert. Anstatt in die Turnstund gähit ma heit in „Fitnes-Center“, waal des kost ja Göld und woos immasinst ies, des ies niat vül wert. Zohln tout ma ja heit meist mit da „EC-Card“,miea ham as Göld in Göldbeitl ghat und „bar“ zohlt. Wenn Bargöld braucht wird, des huult ma assn „Automat“ und nimma am Bankschalta. Mit dean Wörtern: „On-Line, Software, E-Mail, Homepage, Internet, Scanner, Reciver“ und suavül annan kinnan miea niat recht vül oafanga. Statt a normales Telefon haut ma heit a „Handy“, des ies owa schaa praktisch wal ma daou suagaoua am Cloo telefoniern koa. Za ma „Schatz“ sagt ma heit „mei Lover“. Es gitt suavül neia Wörta, daou kennt ma ja a poar Seit davoa schreim. Statt daernd am Fernseher za hock'n, senn miea halt vül drass'n in da frisch Luft gwesn und desweeng senn miea vielleicht a nu gsünda wöi die heiticha Genaration. Miea rian halt ah nu unnan Dialekt sua wöi uns da Schnowl gwachsn ies, wenn's saa mou owa ah schaa „hochdeitsch“. Owa miea brauchn na Gungan desweng niat bäis saa, es ies halt a annara Zeit.



Der neue Kreisverkehr in Asch, Kreuzung Stadtbahnhofstraße / Hauptstraße / Turnergasse

dem Grenzbauwerkungsgebäude und dem „Travel Free Shop“ (auf „neudeutsch“). Auf meine Frage erzählte man mir, dass es sich um einen Neubau dieses „Travel Free Shop“ handelt, da das bisherige Geschäft zu klein ist und daher ein neuer Verkaufsraum mit Lagerhalle entsteht. Der Umsatz in diesem Shop floriert, es ist immer reger Betrieb darin. Vor allem werden größere Mengen Markenkaffee gekauft, da er dort etwas billiger ist als bei uns. Weiterhin natürlich Zigaretten, Schnaps, Parfüm und Süßigkeiten. Dort ist natürlich rund um die Uhr geöffnet. Auch die übrigen Großmärkte in Asch, wie LIDL (gleich hinter der Abzweigung der neuen Umgehungsstraße vor dem ehem. Lindenhof), NETTO und PLUS (unter der Steinschule) und SPAR (Ecke Hauptstraße / Ringstraße) haben auch Sonntag und an Wochentagen abends bis 20.00 Uhr geöffnet. Viele Kunden kommen aus Deutschland, vor allem aus den neuen Bundesländern.

Der Grenzübergang Selb-Asch ist ja auch der mit dem meisten Personenverkehr in Deutschland. Es reisten z. B. 2005 4464 Millionen Personen in 1642 Millionen PKWs ein.

★

Das „Milliardending“ von Asch.

In der Frankenpost vom 8. September ist ein ganzseitiger Artikel vom Frankenpost-Redakteur Thomas Hanel über das „Milliardending“ von Asch zu lesen, von dem ja bereits berichtet wurde.

Eine israelisch-englische Investorengruppe namens BCD-Group will dieses gigantische Projekt durchziehen und zwar auf dem gesamten Areal südlich von Asch und dem Bayerischen Bahnhof, bis an die deutsche Grenze beiderseits der Umgehungsstraße. Das 70 Hektar große Grundstück hat die Gruppe bereits von einer Prager AG, namens HospodarskyPark, die in Asch eine Niederlage hat, gekauft. Die Bebauung soll in drei Abschnitten erfolgen. Auf dem Sektor A soll ein „First-Class-Hotel“ mit 120 Zimmern und Kongresszentrum mit edlem Casino gebaut werden. Weiterhin ein Einkaufszentrum mit einer Fläche von 455 qm und ein Privatklinikum mit 350 Betten. Auch vier Hochhäuser mit 550 Wohnungen für die Angestellten. Das Hotel mit Casino und das Einkaufszentrum sollen schon bis 2009 fertiggestellt werden, der Rest bis 2012.

Auf dem Sektor B soll ein Industriezentrum, ein Vergnügungspark sowie weitere Hotels gebaut werden.

Im Sektor C entsteht ein Logistikzentrum für LKWs und Spediteure und ein Bürokomplex. Insgesamt sollen 10.000 bis 15.000 Arbeitsplätze entstehen!

Für unsere nordostoberfränkische Region, die ja wirtschaftlich und arbeitsplatzmäßig sehr schlecht steht, wäre das sicher auch von Vorteil, aber man glaubt noch nicht so recht an diese gigantischen Pläne.

★

Immer mehr „Spielhöhlen“ im tschechischen Grenzgebiet.

Aufgrund der lockeren tschechischen Gesetzgebung über Glücksspiele, hat sich im Grenzraum zu Deutschland ein wahres Paradies für Spieler entwickelt. Die Spieler kommen ja größtenteils aus Deutschland.

Insbesondere die Hasard-Spiele an den sogenannten Videoterminals, wie diese Spielautomaten genannt werden, versprechen einen unbegrenzten Geldsegen. Aber natürlich auch große Verluste. Angeblich kann man mit einem Knopfdruck auf diesen Automaten mehr verlieren als auf Automaten in Deutschland in einer Stunde.

In Eger wurden in den letzten zweieinhalb Jahren vom tschechischen Finanzministerium ca. 80 dieser neuen Videoterminals genehmigt. Dazu der Egerer Bürgermeister Jan Swoboda: „Zum Glück nicht in der historischen Altstadt, aber dies ist noch möglich, da wir auf die Entscheidung des Ministeriums keinen Einfluss haben“.

Der Ascher Bürgermeister Blazek wünscht sich keine derartige Einrichtung in Asch, nach seiner Meinung überwiegen die negativen Begleiterscheinungen wie z. B. steigende Kriminalität. Er hofft auf das neue Gesetz, welches Ende des Jahres noch verabschiedet werden soll, nachdem soll eine zentrale Behörde über die Aufstellung solcher Automaten entscheiden und die Kommunen sollen auch ein Mitspracherecht dabei bekommen.

Für die Städte und Gemeinden sind dies allerdings ein großer Wirtschaftsfaktor. Im Jahre 2006 wurden in der Tschechei ca. 500 Millionen Euro in den Spielcasinos umgesetzt. (Frankenpost vom 25. 8. 2007)

★

Es geht mal wieder um den Egerer Stadtwald.

Die Stadt Eger meldet wieder einmal ihre Ansprüche auf den „Egerer Stadtwald“ an, ein 650 Hektar großes Grundstück auf dem Gebiet der Gemeinde Neualbenreuth in der Oberpfalz. Dieser Wald steht bekanntlich seit Kriegsende unter der treuhänderischen Verwaltung der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben.

Die Gemeinde Neualbenreuth befürchtet auf Grund der Forderung der Stadt Eger einen Kahlschlag angesichts der gestiegenen Holzpreise. Dieser Wald müsste unbedingt als Naherholungsgebiet erhalten bleiben, außerdem könne die Sache nicht über die Köpfe der Vertriebenen entschieden werden. Eger lehnt aber ein Mitspracherecht der Vertriebenen ab. In den nächsten Wochen soll eine Gesprächsrunde zwischen Vertretern des bayerischen Staates und der Stadt Eger stattfinden. Der Wert des Waldes liegt bei sechs Millionen, diese könnte Eger gut gebrauchen. (Wer nicht?) Der Egerer Bürgermeister hat bereits den tschechischen Außenminister um Unterstützung gebeten, möchte aber andererseits die guten

nachbarlichen Beziehungen nicht gefährden und hofft auf eine gütliche Einigung. Der letzte Ausweg wäre den Europäischen Gerichtshof in Straßburg anzurufen, was man nicht unbedingt möchte. (Bericht in der Frankenpost vom 25. 9. 2007)

Bald ohne Pass nach Polen, Tschechien

Lissabon — Bundesbürger können voraussichtlich schon in der Woche vor Weihnachten erstmals ohne Passkontrolle nach Polen und Tschechien reisen. Dafür sprachen sich die EU-Innenminister im Grundsatz in Lissabon aus, wie der portugiesische Ratsvorsitzende Rui Pereira nach der Sitzung mitteilte. Pereira nannte dies „ein Weihnachtsgeschenk für alle europäischen Bürger“. Geplant war der Wegfall der Kontrollen ursprünglich erst zum 31. Dezember.

Mit dem Beitritt der neuen Mitgliedstaaten zum sogenannten Schengen-Raum fallen zunächst die Kontrollen für PKW- und Zugreisende sowie Häfen oder auf Schiffen weg. Die Kontrollen an den Flughäfen sollen aber erst im März des kommenden Jahres aufgehoben werden. Die neuen Regelungen gelten für Polen, Tschechien, Ungarn, die Slowakei, Slowenien, die drei Baltischen Staaten und Malta.

Hungersnot in Asch 1918,

Anhang zum Bericht Lebensmittelzuteilungen im 2. Weltkrieg

Anni Möschl/Hartwiger machte mich darauf aufmerksam und schickte mir auch einen amtlichen Auszug zu. Ich erinnere mich, dass meine Mutter oft von den ganz schlechten Zuständen 1917/18 gesprochen hat, als es uns 1945 nach Kriegsende bei den Tschechen so schlecht ging mit Lebensmitteln. Nach Brot musste man damals immer lang anstehen, dabei oft vergebens. Fleisch und Wurst gab es gar nicht. Zurück zum 1. Weltkrieg. In der Ascher Region war die Industrie beheimatet, es gab keine großen Landwirtschaften. Viele Leute hatten auch keinen Schrebergarten, um etwas anzubauen oder Kleinvieh zu halten. Deshalb wirkte sich in unserem Kreis die Hungersnot besonders aus. Laut Bericht in der Ascher Zeitung, August 1918, lautete der Titel der Meldung „Der Lebensmittelmangel in Asch“.

Es wurde damals im Hotel Post eine Versammlung einberufen und die Entschließung aller Bürgermeister und Gemeindevertreter an die zuständigen Stellen des Landes Böhmens, sowie der kaiserlichen Monarchie in Wien zugeleitet. Es fanden Demonstrationen statt, denn es fehlten jegliche Grundnahrungsmittel. Es fehlte jedwedes Brot und die Kartoffelzuteilungen waren auch ausgeblieben. Durch die Höhenlage von Asch (700 m) und das rauhe Klima war in unserer Region immer

erst eine späte Ernte möglich. Der Bevölkerung, durch die Kriegsjahre schon geschwächt, stand eine lebensbedrohliche Hungersnotkatastrophe bevor. Die Gemeindevertreter und der Bürgermeister kündigten den Regierungstellen an, dass sie sich genötigt sähen, ihre Ämter niederzulegen, falls nicht sofort Hilfsmaßnahmen einträfen. Ausführlicher Bericht mit Wortlaut Rundbrief Feber 1982.

Gerhild Euler

Die Ascher Gastronomie

Nach meinem Einkaufsbericht wurde ich gebeten, über die Ascher Gastronomie zu schreiben, was nicht so einfach ist. Da ich daheim ja noch ein Kind war, kenne ich viele Gasthäuser nur von außen oder Hörensagen. Einige besuchte ich mit meinen Eltern. Jedes Stadtviertel hatte sein „Wirtshaus“.

Ich beginne mit der Bayernstraße, mit der „Schirmleiten“ (Familie Ludwig) mit täglich gut besuchtem Mittagstisch. Am nahen Kaplanberg war das Gasthaus und Metzgerei Uhl. Am Anfang oder Ende der Bayernstraße war das kleine Gasthaus Lessing der Familie Rudolf. Da führten die Staffeln zur Sachsenstraße hinab. In der Sachsenstraße war auch ein Gasthaus neben Kirchhoffs Park; den Namen konnte ich nicht herausfinden. In der Hain war die wunderschöne Hainterrasse mit sonntäglichem Tanztee, oben auf dem Hainberggipfel das bewirtschaftete Hainberghaus. Am Marktplatz „Paragraph 11“, das „Rote Ross“ und das „Hotel Post“, wo schon Goethe speiste — er lobte die Küche sehr und logierte. Es fanden dort regelmäßig Frühschoppen und Dämmererschoppen für die Stammtischgäste statt. Zu Fasching gab es in der Post einen Kindermaskenball mit Rutschbahn. Am Ende der Schlossgasse war der „Schönbacher Wirt“. Vor dem Wetterhäusel konnte man im Gasthaus „Schwemm“ einkehren und oberhalb vom Hans-Sachs-Platz war Gaststätte und Metzgerei „Hopper“ (Familie Ludwig). Nach dem frühen Tod des einzigen Sohnes schloss diese Gaststätte. Neben unserem Geschäft war die Gaststätte Mühlbauer. In der oberen Selbergasse kam man zum „Felsenkeller“ der Familie Schnabel und zur „Gams“ der Familie Günthert. Dorthin gingen viele Gewerbeschüler zum Mittagstisch. In der Hauptstraße neben der Apotheke Hohlfeld war im Souterrain die „Fadenschänke“ (Kraoer). Neben dem Seifen-Ludwig war das Café/Hotel Geier, sonntags mit Caféhausmusik. Es hatte eine schöne Empore. Der Kellner bediente im Frack, und sie hatten einen Piccolo in Livree. Am Ende der Stadtbahnstraße war das Jägerhaus mit kleinem Saal. Gegenüber der Passage lag die Gaststätte Richter und in der Bachgasse das Café Nikita, nicht Café im üblichen Sinn, Bistro oder Pub. Im Anger das Gasthaus Blaha und die



Am alten Weg von Niederreuth nach Oberreuth, kurz vor Beginn des Waldes, steht eine neuerbaute Kapelle. Wie ich erfahren konnte wurde sie vom tschechischen Pächter dieses Jagdreviers erbauen lassen. Diese Kapelle sollte am 24. April vom orthodoxen Erzbischof in der Tschechei und Slowakei, Wladyka Christoph, eingeweiht werden. Das Foto wurde von mir bei einer Radtour durch die alte Heimat gemacht.

Richard Heinrich

Gaststätte „Künzel Karl“ mit Fabrikantenstammtisch. Die Stammgäste begrüßten sich gern mit „Deere“ (habe die Ehre) auch Tschamster Diener (gehorsamster Diener) war geläufig. Tschüss kannte man damals nicht.

Ferner gab es das Gasthaus Käßmann in der Angergasse, Gasthaus Geier, neben Dr. Rubner, Gasthof „Reichshof“, gegenüber vom Schützenhaus und das „Goldene Fass“ in der Nähe der Fischerpost. Allen bekannt ist unser schönes Schützenhaus, was jetzt immer mehr verfällt. Dort fanden die großen Bälle statt. Ganz oben befand sich das Hotel Löw, noch heute in Betrieb, und das Volkshaus mit Billardsaal. In der Lerchengasse gab es die Gaststätte Rubner. Wie mir Edith R. sagte, hat dort Paul Hörbiger einmal übernachtet. Ihre Brüder liefen hin, um ein Autogramm zu bekommen. Am Anfang oder Ende der Stadt war die Bahnhofsgaststätte der Familie Albert, die nach der Ausweisung lange in Rehaue das Hotel Krone bewirtschaftete und danach das Hotel „Tirol“ in Rosenheim. Jedes Gasthaus hatte so seine Spezialität. Auch die Jahnturnhalle und die Turnhalle in der Turnergasse hatten ihre Gastronomie. Im großen Saal der Turnhalle gastierten die Tourneetheater. Sicher gab es am Lerchenpöhl, in der „Neuen Welt“ und anderen Stadtteilen noch Wirtshäuser, die ich aber trotz Hilfen nicht nennen kann.

Wir hatten zwei Brauereien, jedoch ohne Schankbetrieb. In der Bürgerlichen Brauerei am Stein konnte man durchs Glas die großen, glänzenden Kupferkessel bewundern.

Das Bier holten sich die Leute gern im Krug vom Fass, meist wurden die Kinder geschickt.

Die Gedanken waren wieder einmal in unserer alten, geliebten Heimat, so wie es einst war. Jetzt ist es nicht mehr unser Asch, sondern Aš mit einem Häkchen drauf. Viele der ehemaligen Gasthäuser stehen nicht mehr, dafür sind neue Speisegaststätten, besonders für die Touristen entstanden. Bald wird es keine lebenden Zeitzeugen mehr geben, deshalb lasst uns so lange als möglich die Erinnerung pflegen was besonders durch unseren treuen Heimatbrief möglich ist.

Gerhild Euler

Das „Jahrbuch der Egerländer 2008“ / Der „Egerländer Künstlerkalender 2008“ sind erschienen!

Wie alljährlich, ist auch heuer das „Jahrbuch der Egerländer 2008“ rechtzeitig zum Herbstanfang erschienen.

Wie in den Vorjahren, bringt das vielseitige Haus- und Familien-Jahrbuch Gedichte und Erzählungen aus der Heimat. Das Jahrbuch will wieder Freude bereiten und ein Begleiter für das Jahr 2008 sein.

Bekannte Dichter und Schriftsteller erzählen aus der unvergessenen Heimat. Der „Egerländer Künstlerkalender 2008“ im DIN A4 Format zeigt auf 12 Monatsblättern wunderbare Farb- und Schwarzweiß-Motive aus dem Egerland. Wunderbare Heimatgedichte runden dieses Erscheinungsbild ab.

Bitte bestellen Sie das „Jahrbuch der Egerländer“ und den „Egerländer Künstlerkalender“ beim Helmut Preußler Verlag, 90482 Nürnberg, Dagmarstraße 8, Tel. 0911/95478-0, Telefax 0911/54 24 86 oder bei Ihrer Heimatbuchhandlung. Der Preis für das Jahrbuch beträgt € 9,40, der Künstlerkalender kostet € 7,80.

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** trafen sich am 9. September, eine Woche später wie vorgesehen, und auch wie im Ascher Rundbrief bekannt gegeben. Diese Änderung wurde aus terminlichen Gründen notwendig. Die Teilnehmer des Nachmittags wurden, da eine Verständigung über den Rundbrief wegen der Urlaubszeit nicht mehr möglich war, mittels telefonischen Rundruf verständigt. Zeitliche Überschneidungen bei einigen aus dem Kreise der Gemeinschaft waren die Ursache, dass diesmal der Kreis sehr klein war, den der Gmeusprecher mit einem herzlichen Gruß Gott begrüßen konnte. Bedingt war dies zum einen, daß sich der Schuljahrgang 1939 der Steinschule zu seiner jährlichen Zusammenkunft im Harz traf, zum anderen, dass unsere Seniorinnen bis auf Ernst Gläßel alters- und krankheitsbedingt leider ausgefallen sind, hinzu kamen noch familiär bedingte Überschneidungen. Das Alter macht sich von Jahr zu Jahr mehr bemerkbar. Ein Ausgleich war gegeben durch Familie Bender mit ihrem Sohn aus Gießen, die der Gmeusprecher herzlich begrüßte.

Auch diesmal musste der Gmeusprecher wieder einer traurigen Pflicht nachkommen. Ilse Thumser (geb. Pietsch) ist am 11. August verschieden. Er zeigte nochmals das Leben von ihr auf (wie es in der September-Ausgabe des Rundbriefes bereits geschah), und bat die Anwesenden zum Gedenken an Ilse sich von ihren Plätzen zu erheben.

Zwischenzeitlich wurde vom Wirt Kaffee und Kuchen serviert. Diesmal musste er, zusätzlich zur Bedienung der Gäste den Küchendienst mit übernehmen, da seine Frau bettlägerig erkrankt war. Insofern war die geringere Teilnehmerzahl gut für ihn. Er wäre sonst bei der üblichen Zahl von Teilnehmern des Nachmittags mit Küchendienst und Bedienung der Gäste überfordert gewesen.

Nach dem Kaffeetrinken waren dann wie üblich die Geburtstage an der Reihe. Seit dem letzten Zusammensein am 29. Juli konnten Ernst Donner am 4. 8. den 77., Hilde Apel (geb. Hausner) am 11. 8. ihren 74., Anni Tauscher (geb. Krippner) am 15. 8. einen halbrunden, den 85., Berta Heinz (geb. Ploß) den 82., am 31. 8. Else Müller (geb. Frisch) den 87. und Margit Donner (geb. König) den 72. begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein vor allem Gesundheit sowie Wohlergehen für die weitere Zeit. Verschmitzt führte er am Ende der Gratulationsreihe noch aus, dass diese diesmal mit „Donner“ begann und auch mit „Donner“ endete.

Anschließend berichtete Hermann Richter über den Egerlandtag, der am 1. und 2. September in Marktredwitz stattfand. Auch bei dem Egerlandtag macht sich die Überalterung und das Fehlen unserer Nachkommen bemerkbar. So fand zum ersten Mal kein Umzug statt, dafür ein Brunnenfest mit Lied-, Musik-

und Tanzdarbietungen, das sehr gut besucht war. Auch hier war festzustellen, dass diesmal mehr Teilnehmer gehbehindert und auf Gehhilfen angewiesen waren. Ein weiterer Höhepunkt war am frühen Nachmittag der Festakt zum 100-jährigen Bestehen des Bundes der Eghalanda Gmoin im Festzelt. Neben dem Grußwort von Staatsministerin Christa Stevens wurden von weiteren politischen Mandatsträgern und Ehrengästen Grußworte gesprochen. Die Festansprache hielt der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe Landtagspräsident a. D. Johann Böhm. Leider wurde der Festakt in seinem Stellenwert stark gemindert, der ihm eigentlich zustand. Durch die schlechte Übertragungsanlage waren die Ansprachen in weiten Teilen des Festzeltes akustisch nicht zu verstehen. Das führte zu Unruhe, verbunden mit einem relativ hohen Geräuschpegel. Hinzu kamen noch die Bestellaufträge an die Bedienungen und, dass viele Teilnehmer noch zu Mittag aßen. Diese Festveranstaltung hätte eigentlich am späten Vormittag und außerhalb des Zeltes stattfinden müssen, wie es all die Jahre geschah und nicht zur Mittagszeit (um 13.00 Uhr). Sie hat leider dadurch ihre Wirkung verfehlt.

Danach leitete Elli Oho-Gräf mit dem selbstverfassten Beitrag „Gäiht's enk aa sua“ über den scheidenden Sommer zum gemüthlichen Teil des Nachmittags über, den anschließend Hermann Richter mit „A bäisa Traam“ von Karl Martschina fortführte. Wir erleben einen Ascher, der seiner Menschlichkeit für eine kurze Zeit entfliehen möchte und nach längerem Überlegen zu dem Entschluss kommt, eine „Muck“ zu werden. Die uns dass das Ascher Leben, der dreißiger Jahre, so wie es eben war, mit der verliebten Jugend, aber auch das der Bauern und eines Geistlichen, der dem Schnupfen verfallen war, auf dem Hainberg, dem Grasberg! und in der Kirche mit erleben lässt. Und dann erlebten wir nochmals den Sümmerers Karl, den „Ascher Stadtphilosophen“ von Karl Goßler. Damit waren wir halt wieder einmal für kurze Zeit in unserem alten Asch. Unser „Gast“ Gustav Bender, ich glaube auf diese Entfernung und die Zahl ihrer Teilnahme an Nachmittagen kann man eigentlich nicht mehr von einem Gast und seiner Familie reden, sondern sie gehören eigentlich schon mit zum Stamm, erzählte uns dann sein Erlebnis als Bub mit dem Sümmerers Karl. Als kleiner Junge ist Gustav hin und wieder von zu Hause „abgerückt“. Dabei wurde er vom Sümmerers Karl aufgegriffen und zurück zur Familie, die am Hans-Sachs-Platz wohnte, gebracht. Zur Belohnung bekam Karl ein Stamperl Schnaps von der Mutter Gustavs, zu dem er natürlich nicht nein

sagte. Die Folge war, wenn Karl dem kleinen Gustav ansichtig wurde, wurde dieser zu Recht oder Unrecht immer nach Hause transportiert, um den erwarteten Lohn zu empfangen. Und damit waren wir schon wieder an dem Punkt angelangt, wo die Uhr zum Heimgehen mahnte. Viel zu schnell war die Zeit wieder vergangen. Dazu hat auch Gerd Engelmann, diesmal als Alleinunterhalter, in gekonnter und dezentler Weise dazu beigetragen.

Die nächsten Zusammenkünfte sind am 4. November und 16. Dezember dann bereits um 14.00 Uhr.

Ja und wie immer, Gäste sind herzlich willkommen.
Hermann Richter

SCHÜTZENFEST DER ASCHER VOGELSCHÜTZEN

Bernd Riedl siegt beim Ziel auf den Vogel

Das Schützenfest der Ascher Vogelschützen ist passé — und die neuen Majestäten stehen fest. Bernd Riedl siegte beim Ziel auf den Vogel, neuer Schützenkönig ist Dr. Günther Gräßel.

Alte Traditionen werden bei den Ascher Vogelschützen, der aus dem 1801 gegründeten Ascher Bürgerschützen-Corps hervorgegangenen Verein, bis heute gepflegt. So ist es auch mit dem Vogelabschuss per Armbrust, der in das Schützenfest eingebettet ist.

Eingebettet waren auch zahlreiche Ehrungen, die Gauschützenmeister Walter Benkert vornahm. Alt-Bürgermeister Edgar Pöpel erhielt für seine Verdienste um die Ascher Vogelschützen das Gau Ehrenabzeichen in Groß-Silber. Siegmund Graf wurde mit dem neu gestifteten Protektor-Ehrenzeichen für seine erfolgreiche langjährige Tätigkeit ausgezeichnet. Auch Siegfried Richter erhielt eine Auszeichnung vom Deutschen und Bayerischen Schützenbund für seine 25-jährige Mitarbeit.

Vereinschef Dr. Günter Gräßel dankte allen am diesjährigen Schützenfest beteiligten Helfern und der Jugendgruppe für die sportlichen Leistungen. Zur großen Freude des Vorstandes hat sich eine Bogenschützengruppe neu gegründet, die sich auf dem Bogen als sportliches Element und damit auf den Ursprung des Schützenwesens konzentriert.

An zwei Tagen und insgesamt neun Stunden wurde heuer auf den Vogel geschossen, bis der neue Vogelkönig endlich feststand: Bernd Riedl. Mit Dr. Günther Gräßel wurde auch ein neuer Schützenkönig gekürt. Zusammen mit den beiden Jugendschützenköniginnen, die ihre Leistungen im Luftgewehrwettbewerb erbrachten, — Vanessa und Simone Reinardt — werden die Majestäten der Ascher Vogelschützen künftig in der Öffentlichkeit vertreten.

Aus: Rehauer Tagblatt



**Altbewährt und
unentbehrlich!**

Fast ein Jubiläum

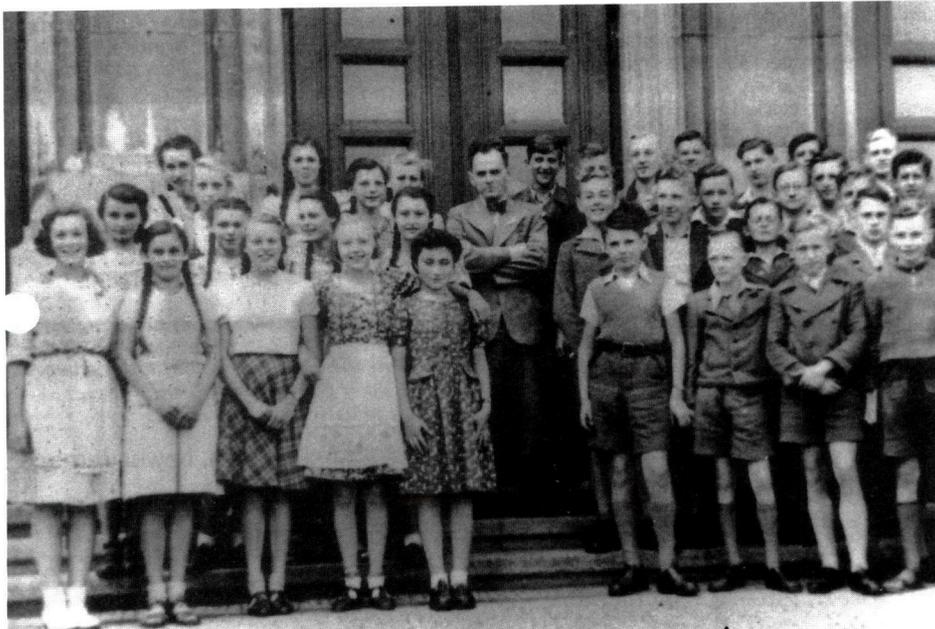
In Hof a. d. Saale kamen am 20. 9. 2007 die Ascher Gymnasiasten des Jahrgangs 1925 zu ihrem 21. Klessentreffen zusammen. Es war fast ein Jubiläum: vor beinahe 60 Jahren, am 28. 9. 1947 hatten die in Erlangen studierenden Kameraden das erste Klassentreffen organisiert.

Diesmal war es — altersbedingt — nur ein kleiner Kreis, leider! Aber in den Gesprächen und in Gedanken waren alle gegenwärtig, die zu unserer fröhlichen Gemeinschaft gehört haben. In einem kleinen Fotoalbum sind wir ja alle auf

dem Klassenfoto vom Juni 1939 und auf Fotos von den 20 früheren Treffen in Bildern festgehalten.

Ein Besuch in der „Ascher Heimatstube“ im Museum Rehau und ein Spaziergang auf der alten Ascher Straße bei Neuhausen entlang der Grenze frischten viele Jugenderinnerungen auf. Das strahlend schöne Herbstwetter und die vorzügliche Organisation unseres Walter Ploß machten dieses Beisammensein wieder zu einem Erlebnis.

Auf Wiedersehen (wenn möglich) im Jahre 2008!
M. Haug



Klassenfoto Juni 1939: Unser beliebter Klassenvorstand Hans Trötscher mit seinen 14 Mädchen und 19 Buben, meistens „Ihr Rasselbande“ genannt.

Am **11. November** — eine Woche vor dem Volkstrauertag — findet um **14.45 Uhr** eine **Gedenkfeier am Mähringer Kriegerdenkmal** statt.

Dazu laden wir alle Heimatfreunde ganz herzlich ein! Treffpunkt zur gemeinsamen Anfahrt um **13.45 Uhr** am Schützenhaus in Rehau.

Irmgard Heinl Ernst Geupel

Bei dieser Gelegenheit kann die überarbeitete „Chronik des Dorfes Mährling“ erworben werden.

Wir gratulieren

88. Geburtstag: Am 5. 11. 2007 Frau *Lisa Baumgart*, geb. Penzel, Südstraße 6 in 95173 Schönwald, früher Schönbach bei Asch Nr. 178. — Am 12. 11. 2007 Frau *Anna Amberger*, geb. Simon, Pirschweg 27 in 83071 Stephanskirchen, früher Asch, Schlossgasse 6.

85. Geburtstag: Am 22. 11. 2007 Herr *Ernst Gebauer*, Zollstraße 18 in 88175 Scheidegg, früher Asch, Herrengasse 41. — Am 23. 11. 2007 Frau *Klara Adler*, Annastraße 1 in 95643 Tirschenreuth, früher Niederreuth bei Asch.

80. Geburtstag: Am 7. 11. 2007 Herr *Walter Thorn*, Melanchthonstraße 35

in 88045 Friedrichshafen, früher Himmelreich bei Asch. — Am 3. 11. 2007 Frau *Anni Sehr*, geb. Lindauer, Fahlerstraße 2 in 65594 Runkel, früher Asch, Sterngasse 2037. — Am 12. 11. 2007 Herr *Fridolf Frauendorfer*, Dr. Gördeler-Straße 36 in 67433 Neustadt, früher Asch, Bayernstraße 21.

75. Geburtstag: Am 1. 11. 2007 Frau *Christa Schaller*, geb. Martin, Im Pflasterstück 1 in 65589 Hadamar, früher Grün bei Asch Nr. 120. — Am 16. 11. 2007 Herr *Ernst Jäger*, Spessartstraße 19 in 95448 Bayreuth, früher Asch, Bayernstraße 2404.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

87. Geburtstag: Frau *Liese Wölfel* geb. Heinrich (Lukers).

86. Geburtstag: Herr *Rudi Zöfel* (Bienen).

82. Geburtstag: Frau *Emmi Kanzmeier* geb. Keil.

76. Geburtstag: Herr *Hermann Heinrich* (Panzer).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

Treue Bezieher werben neue Bezieher!

Unsere Toten

Frau *Clara Hammer* ist am 11. 9. 2007 im Alter von 84 Jahren im Altenheim Dinkelscherben verstorben.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhauer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Karl Geyer, Sigmaringen 2000 Euro — Helga Kneiting, Abensberg 35 Euro — Im Gedenken an meine Eltern Adolf und Henriette Müller von Ludwig und Helga Kneiting, Abensberg 40 Euro — Hermine Reuther, Bad Kissingen 10 Euro — Spende 80. Geburtstag von Heinz Meier 100 Euro — Elfriede Hacia, Alsfeld 15 Euro — Im Gedenken an Margarete Zäh von Fam. Forkel, Maintal 50 Euro — Anlässlich des Ablebens von Margarete Zäh, geb. Schulz von den Kindern Hans, Walter und Rosy 150 Euro — Im Gedenken an meinen Schulkameraden Erich Ludwig von Ernst Glässel, Oestrich 20 Euro — Maria Steiner, Mülheim 40 Euro — Spende statt Grabblumen zum Tod von Ilse Thumser von Dr. Dr. Ernst Werner, München 100 Euro — Hans Tauscher, Bad Vilbel 100 Euro — Statt Blumen zum Ableben von Ilse Thumser Rheingau-Taunus-Ascher 30 Euro — Pavel Jetle 30 Euro — Wolfried Wagner, München 20 Euro — Gertrud Steiger, München 30 Euro — Hermann Putz, Hof 20 Euro — An Stelle von Grabblumen für Frau Else Richter, Erkersreuth von Ludwig und Helga Kneiting, Abensberg 50 Euro — Anonym 50 Euro — Erika Kalisch, Langenselbold 20 Euro — Peter Utecht, Berlin 25 Euro — Helmut Lederer, München 15 Euro — Anlässlich des Ablebens von Herrn Heinz Fischer, Kemnath von Helmut Panzer, Wuppertal 30 Euro.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau: Robert und Ilse Wirth 15 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Erika Steinmetzer-Pußler, Bad Soden 50 Euro — Rudolf und Margarete Georg 50 Euro — Spenden anlässlich Geburtstag Leopold Chalupa, Aachen: Matthias Rösner, Büttelborn 50 Euro; Stadt Rehau 100 Euro; Edgar Pöpel, Rehau 50 Euro; Richard Hölzel 50 Euro; Gerhard Chalupa 100 Euro; Wilhelm Jäger, Hof 50 Euro; Karl Lenk 50 Euro; Lenka Novotna 50 Euro; Otto und Elfriede Wiessner, Hof 100 Euro; Günther Jutta 25 Euro; Jürgen und Margot Chalupa 50 Euro; Waltraud Tröder 50 Euro; Klaus und Edda Wendler 50 Euro; Michael Abraham, Rehau 50 Euro; Heimatverband Rehau 70 Euro; Horst Adler, Tirschenreuth 30 Euro; Leopold Chalupa, Aachen 175 Euro.

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief
Postvertriebsstück DPAG Entgelt bezahlt

48294#0002381-TINSA001#1007 13

Herrn
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

Für den Ascher Schützenhof, Eulenhämmer: Für Geburtstagswünsche 50 Euro von Alfons Wettengel — Obgm. Wolfgang Kreil 100 Euro — Bgm. Michael Abraham 50 Euro — Chris Herrmann 20 Euro — Leni Kretschmann 10 Euro — Udo Reinhardt 10 Euro.

Für die Ascher Hütte: Hans und Anni Tauscher, Bad Vilbel, im Gedenken an Ernst Baumann, Schönbrunn 100 Euro — Edith Korn-dörfer, Rehau, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro — Paul Grohmank, im Gedenken an Frau Gretl Zäh, Maintal 30 Euro — Liselotte Martin, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro — *Statt Grabblumen für Frau Ilse Thumser, Niedernhausen spendeten:* Hildegard Velten, Niedernhausen 10 Euro; Gustl und Evi Korn-dörfer 100 Euro; Kurt und Colette Meurer 15 Euro; Martin und Elfriede Beyer, Reutlingen

20 Euro; Klaus Schneiderhan 20 Euro; Klaus Jochen Henry, Niedernhausen 20 Euro; Andreas Häase 25 Euro; Lieselotte Franke, Bad Steben 30 Euro; Erna Wunderlich 50 Euro; U. Volkmann, M. Höllering 10 Euro; Wilhelm Kaessmann, Farchant 20 Euro; Margit Fischer 25 Euro; Walter und Hildegard Pestel, Eichstätt 30 Euro; Wolfgang Müller, Niedernhausen 30 Euro; Herta Doyen 50 Euro; Foerster-Borndorfer 20 Euro; Robert Geier 30 Euro; Ilse Furtwaengler 30 Euro; Gustav Nickerl, Oestringen 50 Euro; Christian Schmidt, Freising 50 Euro; Robert und Ilse Wirth 25 Euro; Richard und Maria Albrecht 30 Euro; Robert Wenzel 30 Euro; Rudi und Hannelore Müller, Offenburg 50 Euro; Richard Kurzka, Nürtingen 100 Euro; Fritz Krauter 20 Euro; Ruth und Horst Geipel 30 Euro; Richard Rogler, Pliezhausen 30 Euro; Margarete Müller 60 Euro; Hans-Dieter Albert, Rosenheim 30 Euro;

Ulrich von Vocano 50 Euro; Walter und Elise Thorn 30 Euro; Hildegard Fuchs 50 Euro; Hans-Alfred und Christa Zäh 20 Euro; Ingeborg Weber 30 Euro; Siegfried Grimm, Wittslingen 40 Euro; Hans und Lieselotte Dietrich, Rehau 20 Euro; Herbert Wirtzner 50 Euro; Liselotte Martin 20 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:

100,— Euro spendeten: Ulrich und Gisela Mundel, Helmbrechts im stillen Gedenken an unseren Bruder Karl Mundel und unsere Cousine Gretel Mundel. Ilse Hecht, Herbert und Ernst Mundel.

20,— Euro spendete: Ilse Cuntz, Friedberg.
10,— Euro spendete: Hulda Baumgärtel, Treis-Karden.

★

Herzlichen Dank allen Spendern!

*Du hast gearbeitet, du hast geschafft,
bis Gott der Herr dir nahm die Kraft.*

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Mutter, Oma, Uroma, Schwiegermutter, Patin und Tante

Frau Elsa Richter geb. Müller

* 17. 4. 1912 in Unternassengrub
† 20. 8. 2007 in Erkersreuth

In stiller Trauer:

**Gerhard und Sigrid Richter
Kirsten Henck mit Udo, Louisa und Malwin
Lars Baumgärtel**
sowie alle Anverwandten

Wir haben uns in aller Stille verabschiedet.
Besonderer Dank geht an Herrn Dr. Votteler für die langjährige Betreuung.
Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

*Man sieht die Sonne langsam untergehen
und ist doch ganz erschrocken,
wenn es plötzlich dunkel wird.*

Meine geliebte Frau, unsere herzensgute, bewundernswerte Mutti, Schwiegermutter und Oma

Lotte Thumser

* 16. 9. 1920 † 16. 9. 2007

hat uns für immer verlassen.

Wir werden Dich nie vergessen:

**Wilhelm Thumser
Erika, Heinz, Tobias und Teresa Tyll
Günter, Debohra, Carolin, Karina
und Daniel Thumser**

95030 Hof, Finkensteig 2

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von Frau

Berta Hegenbarth

geb. Hendel
* 28. 8. 1920 † 14. 9. 2007

In Liebe:

**Helmuth und Lisa Hegenbarth
mit Familie
Ernst und Helga Hegenbarth
mit Familie**

63477 Maintal-Dörnigheim, Backesweg 15
Früher: Asch, Hauptstraße

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 20. September 2007 in Maintal statt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter

Frau Liddy Wagner

verw. Korndörfer, geb. Tattermusch

* 9. 8. 1920 in Roßbach
† 22. 9. 2007 in Stockheim

In liebevoller Erinnerung:

**Sieglinde Heublein
Hartmut Korndörfer
mit Familien**

Die Trauerfeier fand am 27. September 2007 in Stockheim/Oberfranken statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 25,— Euro, halbjährig 13,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 München, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.